

Wir bedienen hier Maschinen
und Werkzeuge, aber vielleicht
sind wir selbst schon Werk-
zeuge und Maschinen geworden

Max von d. Grün

Wir bedienen hier Maschinen
und Werkzeuge, aber vielleicht
sind wir selbst schon Werk-
zeuge und Maschinen geworden

Handschrift Max von der Grüns:

1. Faksimile der Handschrift aus: *Erlebtes Land – Unser Revier. Das Ruhrgebiet in Literatur, Grafik und Malerei*. Hg. v. Fritz Hüser u. Ferdinand Oppenberg. Duisburg 1966.
2. Unterschrift aus Max von der Grün an Fritz Hüser. Brf. v. 17. November 1960. *FHI*: NL Hüser, Korr.

HEINZ GEORG MAX

»Gradlinig, ohne Angst, die Dinge klipp und klar beim Namen nennend«¹

Max von der Grün (1926-2005)

I.

»Nächst als gegeben hinnehmen«, war seine Antwort auf die *FAZ*-Frage nach seinem Motto.² Zu seinen Lieblingslyrikern erkor er Heinrich Heine und Bert Brecht; Stefan Zweig, Maxim Gorki und Honoré de Balzac waren seine Lieblingsschriftsteller. Ungeduld war eine seiner schlimmsten Eigenschaften. Das Politmagazin *Der Spiegel* bezeichnete ihn einmal als »Revier-Goethe«. Rainer Werner Fassbinder ließ sich durch seine Erzählungen zu der Serie *Acht Stunden sind kein Tag* inspirieren. Wolfgang Petersen verfilmte in jungen Jahren – lange vor Hollywood – seinen Roman *Stellenweise Glatteis*³ mit Günther Lamprecht in der Hauptrolle (1975). Horst Frank (1929-1999) spielte den Lothar Steingruber in der Verfilmung von *Flächenbrand* (1979) – insgesamt wurden elf Fernsehspiele nach seinen Texten erstellt (womit er zu den am häufigsten verfilmten deutschen Autoren zählt); dennoch ist er innerhalb der Literaturkritik und -wissenschaft, ob seiner Popularität, nie so richtig rezipiert und akzeptiert worden: Max von der Grün, postulierter Arbeiterschriftsteller – der mit diesem Begriff nie etwas anfangen konnte –, ein Verfasser kurzweiliger Bücher, Chroniken seiner Welt im Ruhrgebiet, ohne allzu hohen literarischen Anspruch, in denen dem »kleinen Mann« gründlich »aufs Maul« geschaut wurde – Vergleiche mit Hans Falladas Romanen drängen sich förmlich auf.

Die Bezeichnung Arbeiterdichtung traf früher nicht und trifft heute erst recht nicht auf die schriftstellerischen Versuche zu, den Umkreis der Arbeitswelt und das Leben der Menschen im Betrieb und in der Freizeit zu schildern. Die Arbeiterdichtung kann auch nicht, wie es aus Unkenntnis immer wieder geschieht, nur mit den Namen Barthel, Bröger und

1 Heinrich Peuckmann: *Einer von uns, der schreibt*. In: *Literatur in Westfalen. Beiträge zur Forschung* 9 (2008), S. 214.

2 *FAZ*-Fragebogen: *Max von der Grün. Schriftsteller*. Zit. n. *Max von der Grün: Auskunft für Leser*. Hg. v. Stephan Reinhardt. Darmstadt/Neuwied 1986, S. 257f., hier: S. 258.

3 Zu den bibliografischen Angaben vgl. den Artikel über Max von der Grün aus den *Westfälischen Autorenlexikon* (Bd. 4) im Anhang dieses Sonderteils.

Lersch gekennzeichnet und ihre Dichtung als verbindlich bestimmt werden. Sind Arbeiterdichter jene Arbeiter die schreiben – die recht und schlecht mehr Geibel als Eichendorff und Mörike nachahmen und glauben, sie haben etwas geschaffen, was vor ihnen noch niemand geschaffen hat – oder sind es jene Gebildeten aus dem Bürgertum, die die soziale und menschliche Not des Arbeiters realer sahen als diese selbst und die Ungerechtigkeit empörend fanden und in Worte faßten, die heute noch Gültigkeit haben?⁴

»Das Klischee des Arbeiterdichters«, schrieb die *Neue Westfälische Zeitung* 2002 »verfolgt ihn bis heute. Dabei kann Max von der Grün viel mehr, als über Kohlebergbau und das Leben unter Tage zu schreiben.«⁵ – Von der Grün selbst, hielt das Etikett »Arbeiterschiftsteller« in seiner unnachahmlichen Art für »Quatsch mit Soße«.

»Ich sehe immer nur Menschen«, schrieb er am 24. August 1974 an den Literaturhistoriker Franz Schonauer, und wenn die Menschen, die er beschreibe, nun einmal zufällig Arbeiter seien, so läge dies daran, dass er u.a. am meisten mit Arbeitern gelebt habe.⁶ Und »Menschen muss man gefühlt haben, wenn man über sie schreiben will«, so der Literaturwissenschaftler Stephan Reinhardt, der 1978 mit seinem *Materialienbuch* über Max von der Grün (Neuaufgabe 1986) eine erste wissenschaftliche Beschäftigung mit dem Autor auslöste.⁷ Er war ein unbequemer Schriftsteller, ein politischer dazu, dem sein gesellschaftspolitisches Engagement den Ruch des Netzbeschmutzers, des Schwarzmalers, mit einer »Sucht nach sozialer Kritik«,⁸ einbrachte, der Heuchelei und Bigotterie verabscheute, der richtig »muffig« sein konnte und sich als Chronist der sozialen Entwicklung Deutschlands aus der Perspektive der Arbeiterschaft verstand. Damit hat er »eine neue gesellschaftliche Dimension in die Literatur hineingetragen.«⁹ Unangepasst blieb er Zeit seines Lebens ein Einzelgänger, der oft genug (zu) unverblümt seine Meinung kundtat.

Sein Werdegang als Schriftsteller geht einher mit der Entwicklung der *Dortmunder Gruppe 61*, die ihm eine Plattform bot, ohne die seine Entwicklung als Autor sicherlich schwieriger verlaufen wäre.

4 Fritz Hüser: *Vorwort*. In: Max von der Grün: *Unter Tag*. In: [Fritz Hüser / Walter Köpping (Bearb.): *Wir tragen ein Licht durch die Nacht. Gedichte aus der Welt des Bergmanns*. Hg. v. der Industriegewerkschaft Bergbau. Bochum [1960], S. [7].

5 *Neue Westfälische Zeitung* v. 03.07.2002.

6 Franz Schonauer: *Der Schriftsteller Max von der Grün*. In: Reinhardt, *Auskunft* (Anm. 2), S. 41-63, hier: S. 41 – der Beitrag, ein Hörfunkfeature für den *Sender Freies Berlin*, erschien zuerst in *Text & Kritik*, H. 45 (1975), S. 4-15.

7 Stefan Reinhardt: *Einleitung*. In: Ders., *Auskunft* (Anm. 2), S. 13-33 – der Band ist eine »Neue, erweiterte Ausgabe« des *Materialienbuchs* von 1978.

8 Vintila Ivanceanu: *Don Quijotes Klassenkampf*. In: *Die Welt* v. 13.09.1973.

9 Zit. n. *Kritisches Lexikon der Gegenwartsliteratur (KLG)*, Lieferung v. 01.08.1994.

II.

*Fragebogen**Max von der Grün: Schriftsteller*

Was ist für Sie das größte Unglück?	<i>Ein Atomkrieg.</i>
Wo möchten Sie leben?	<i>Auf der Insel Mauritius.</i>
Was ist für Sie das vollkommene irdische Glück?	<i>Keine Geldsorgen.</i>
Welche Fehler entschuldigen Sie am ehesten?	<i>Jene, die ich selbst habe.</i>
Ihre liebsten Romanhelden?	<i>Kim Samgrin, Vater Goriot, Dorian Gray</i>
Ihre Lieblingsgestalten in der Geschichte?	<i>Joseph Fouqué.</i>
Ihre Lieblingsheldinnen in der Wirklichkeit?	<i>Alle Frauen, die unter dem Männlichkeitswahn leiden.</i>
Ihre Lieblingsheldinnen in der Dichtung?	<i>Kassandra.</i>
Ihre Lieblingsmaler?	<i>Hieronymus Bosch, van Gogh, Otto Dix.</i>
Ihr Lieblingskomponist?	<i>J.S. Bach, Mozart, Beethoven.</i>
Welche Eigenschaften schätzen Sie bei einem Mann am meisten?	<i>Zuverlässigkeit.</i>
Welche Eigenschaften schätzen Sie bei einer Frau am meisten?	<i>Dasselbe.</i>
Ihre Lieblingstugend?	<i>Pünktlichkeit</i>
Ihre Lieblingsbeschäftigung?	<i>Lesen.</i>
Wer oder was hätten Sie sein mögen?	<i>Heinrich Schliemann.</i>
Ihr Hauptcharakterzug?	<i>Ungeduld.</i>
Was schätzen Sie bei ihren Freunden am meisten?	<i>Ihre Unaufdringlichkeit.</i>
Ihr größter Fehler?	<i>Habe keine.</i>
Ihr Traum vom Glück?	<i>Morgens die Zeitung aufschlagen und nichts über Helmut Kohl lesen.</i>
Was wäre für Sie das größte Unglück?	<i>Nicht mehr schreiben zu können.</i>

Was möchten Sie sein?	<i>Archäologe.</i>
Ihre Lieblingsfarbe?	<i>Rot.</i>
Ihre Lieblingsblume?	<i>Rose.</i>
Ihr Lieblingsvogel?	<i>Lerche.</i>
Ihr Lieblingsschriftsteller?	<i>Balzac und Maxim Gorki.</i>
Ihr Lieblingslyriker?	<i>Heinrich Heine und B. Brecht.</i>
Ihre Helden in der Wirklichkeit?	<i>Schichtarbeiter.</i>
Ihre Heldinnen in der Geschichte?	<i>Die Suffragetten.</i>
Ihre Lieblingsnamen?	<i>Jennifer.</i>
Was verabscheuen Sie am meisten?	<i>Heuchelei und Bigotterie.</i>
Welche geschichtlichen Gestalten verachten Sie am meisten?	<i>Eichmann.</i>
Welche militärischen Leistungen bewundern Sie am meisten?	<i>Am Krieg gibt es nichts zu bewundern.</i>
Welche Reformen bewundern Sie am meisten?	<i>Die des Freiherrn vom Stein.</i>
Welche natürliche Gabe möchten Sie besitzen?	<i>Im Schlaf schreiben.</i>
Wie möchten Sie sterben?	<i>Schnell.</i>
Ihr gegenwärtiges Motto?	<i>Noch nie so gut gewesen.</i>
Ihr Motto?	<i>Nichts als gegeben hinnehmen.</i>

Frankfurter Allgemeine Zeitung, Magazin

III.

»Jeder Mensch ist durch seine Biographie geprägt«¹⁰

Aufgewachsen bin ich in einer nordbayrischen Kleinstadt, die vor dem Krieg etwa 8000 Einwohner zählte, davon waren 7997 Katholiken, zwei Protestanten, nämlich meine Mutter und ich, mein Vater war bei den Zeugen Jehovas, die Zugehörigkeit brachte ihn schließlich 1938 in KZ Flossenbürg. Damit war mein Lebensweg vorgezeichnet.¹¹

Max von der Grün wurde am 25. Mai 1926 als Sohn des gelernten Schuhmachers Albert von der Grün (1901-1965) und seiner Frau Margarethe, geb. Mark (1901-1976), im Haus Hinter der Kirche 1 des Bayreuther Stadtteil St. Georgens geboren. Da die Mutter als Dienstmagd arbeitete und der Vater sich als Schuhmachergeselle nur unregelmäßiger Anstellung erfreute, wuchs Max von der Grün im rund 60 Kilometer entfernten Mitterteich im Fichtelgebirge bei den Großeltern auf (S. 17). Hier – die Familie war zwischenzeitlich wieder vereint – besuchte er ab 1933 erst die Volks- (S. 44), dann bis 1940 die Mittelschule (S. 165).

Nach der Schulentlassung begann er eine Lehre als Kaufmännischer Gehilfe in den *Rosenthal-Porzellanfabriken* in Selb und Marktredwitz (Oberfranken), die er im Oktober 1943 erfolgreich mit der Kaufmangehilfenprüfung beendete. Gleichzeitig besuchte er – neben der Berufsschule – zweimal in der Woche eine kaufmännische Abendschule, wo er Schreibmaschinen schreiben, Stenografie, Buchführung, Korrespondenz und Englisch lernte (S. 166).

Noch während des »Reichsarbeitsdienstes« meldete sich von der Grün – noch nicht 18-jährig – freiwillig – zu den Fallschirmjägern, wurde 1944 erst in Gardeleben bei Magdeburg, dann in der Wahner Heide zwischen Köln und Bonn und anschließend als Funker in Köln-Ostheim ausgebildet, bevor er 1944 in Frankreich eingesetzt wurde (S. 224f.). Hier geriet er im August 1944 ganz unspektakulär in der Nähe von Quimper (Bretagne) in amerikanische Kriegsgefangenschaft, wurde erst in ein Kriegsgefangenenlager in die Nähe von Brest und dann über ein Auffanglager in Schottland in die USA verbracht (S. 226). Als »Prisoner of War« arbeitete er von Dezember 1944 bis Januar 1948 auf den Baumwollfeldern Monroes (Louisiana) und den Steinbrüchen von El Paso (New Mexico). In Februar 1948 verlegte man

10 Max von der Grün in einem Gespräch mit Heinz Ludwig Arnold. Zit. n. *Schriftsteller im Gespräch mit Heinz Ludwig Arnold*. Bd. II. Zürich 1990, S. 20 – die nachfolgende biografischen Angaben stützen sich im Wesentlichen auf die empfehlenswerten Erinnerungen von der Grüns *Wie war das eigentlich. Kindheit und Jugend im Dritten Reich*. Darmstadt/Neuwied 1979 [die Seitenangaben beziehen sich auf diese Ausgabe].

11 Max von der Grün: *Mittelalter*. In: Ders.: *Klassengespräche. Aufsätze, Reden, Kommentare*. Darmstadt/Neuwied 1981, S. 7.

ihn in ein Lager nach Bolbec bei Le Havre, wo er acht Wochen in einer Telefonvermittlungsstelle der US-Armee arbeitete. Schließlich erfolgte die letzte Verlegung ins Lager Nürnberg-Langwasser, wo er im April 1948 aus der Kriegsgefangenschaft entlassen wurde (»Drei Jahre Kriegsgefangenschaft waren meine Universität«).

Die entscheidenden Kindheits- und Jugendjahre von der Grün waren von drei wichtigen Erfahrungen geprägt, die nachhaltig sein weiteres Leben beeinflussen sollten:

1. Die Familie von der Grün war arm: Die Mutter verdingte sich als Dienstmagd, der Vater musste mit gelegentlichen Aufträgen mehr schlecht als recht für ein Auskommen der Familie sorgen. Verzicht, Hunger und soziale Deklassierung prägten die entscheidenden Jahre der Kindheit.
2. Ein weiteres einschneidendes Ereignis in der Kindheitsgeschichte von der Grün ist die Verhaftung seines Vaters im Jahre 1938, deren Zeuge der Sohn wurde. Albert von der Grün gehörte den »Zeugen Jehovas« an, die nach 1933 verfolgt wurden. Zudem hatte er Zeitungen aus der Tschechoslowakei geschmuggelt. Sicherlich spielte auch die Weigerung, den Sohn in die »Hitlerjugend« eintreten zu lassen eine nicht unerhebliche Rolle.¹² Die anschließende gesellschaftliche Ausgrenzung, die Max von der Grün nach der Verhaftung erfuhr, zwang die Mutter, den Jungen zu den Schulungsabenden der »Hitlerjugend« zu schicken.
3. Zur wichtigsten Bezugsfigur innerhalb der Familie wurde ihm nicht der häufig abwesende und dann internierte Vater, sondern der Großvater Christian von der Grün, dessen Krebs-Tod 1941 dem jungen von der Grün eine wichtige Stütze nahm: »Ich hatte nicht nur meinen Großvater verloren, ich hatte einen Freund und Lehrer weniger. Was ich über Natur und das Leben weiß, habe ich von ihm.«¹³ In seinen Erinnerungen an die Jugend im »Dritten Reich« ist er als Mahner und Warner vor dem Nationalsozialismus überaus präsent. Er ragt neben der Großmutter fast wie eine Galionsfigur aus der Familie, die zwischen Befürwortern und Gegnern des Regimes nahezu aufgerieben wird, heraus. – Gerade in den Jahren nach der Verhaftung des Vaters rückte der den NS-Machthabern kritisch-distanzierte Großvater immer mehr ins Zentrum.

12 Nach seiner Verhaftung wurde Albert von der Grün erst ins Konzentrationslager Buchenwald, dann ins Konzentrationslager Flossenbürg verschleppt. Erst nach der Zerschlagung der NS-Herrschaft wurde er entlassen und kehrte zur Familie zurück. In seinen Erinnerungen hielt der Sohn fest: »Er sprach nur ein einziges Mal von dieser Zeit [im KZ]. Dann, trotz meiner drängenden Fragen, nie wieder.« Von der Grün, *Kindheit* (Anm. 10), S. 135.

13 Ebd., S. 177.

»Es gibt Erinnerungen, die bleiben, wie ein eingebranntes Mal.«¹⁴ – Die Ausgrenzungen und Repressalien in der Schule, die Verhaftung seines Vaters und die Erfahrungen der Familie mit der NS-Herrschaft ließen von der Grün zum Antifaschisten reifen, der sich gegen die Unterdrückung von Minderheiten einsetzte und vor den neuen-alten Nazis warnte.¹⁵ »Wer sich der Vergangenheit nicht erinnert, ist verurteilt, es noch einmal zu erleben.«¹⁶



Max von der Grün (1956)

Sein Aufwachsen in einer von Lohnarbeit und Abhängigkeit zum Brotherren geprägten Familie weckte schon früh sein soziales Engagement für gesellschaftlich Unterdrückte und Deklassierte.¹⁷ Ein Engagement, das er vor allem in seinem Schreiben immer wieder thematisierte.

14 Grün, *Mittelalter* (Anm. 11), S. 11.

15 So etwa 1993 zum 60. Jahrestag der Machtübertragung an die Nationalsozialisten oder als er 1994 die Initiative der *Kulturvereinigung Leverkusen e.V.* unterstützte zur Benennung einer Straße in Leverkusen-Opladen nach dem antifaschistischen Schriftsteller Günther Weissenborn zu benennen.

16 Max von der Grün: *kapituliert oder befreit?* [1975] In: *Klassengespräche* (Anm. 11), S. 15

17 Vgl. etwa die Unterzeichnung der sog. *Erfurter Erklärung* v. 9. Januar 1997, in der es u.a. heißt: »Im fünften Jahrzehnt ihrer Existenz wird in der Bundesrepublik der soziale Konsens, auf dem ihr Erfolg beruhte, durch radikale Umverteilung zugunsten der Einflußreichen zerstört. Der kalte Krieg gegen den Sozialstaat hinterläßt eine andere Republik. Was von der Bundesregierung unter der Vorspiegelung von Reformen verfügt wird, erweist sich als geistig-moralischer Bankrott.

Der Notstand ständig steigender Arbeitslosigkeit führt Staatshaushalte und Sozialversicherungssysteme in die Krise und der öffentliche Schuldendienst vermehrt den

Wie sehr sich von der Grün bei »seinen« Themen erregen konnte, zeigt der nachfolgende Auszug aus der *Rede zum neunhundertjährigen Bestehen der Stadt Feuerbach* von 1975:

Im Eintrag 1945 steht : »Kapitulation«, »Einmarsch«, »Besetzung«, »Befreiung«, »Verfolgung«, »Schwarzmarkt«, »Normalisierung«, »Währungsreform«, »neues Leben«.

Also das hat mich nun am meisten verwirrt. Das ist, mit Verlaub gesagt, der schleimigste Wortsalat, den ich je gelesen habe. Die Reihenfolge ist wichtig. Kapitulation – wer vor wem? Einmarsch – wer marschierte ein? Besetzung – wer hat was besetzt? Befreiung – wer hat wen befreit? Und jetzt Verfolgung – wer hat wen verfolgt? Gehört dieses Wort nicht eigentlich unter die Jahreszahl 1933? Aber da steht nur »Eingemeindung Feuerbachs in die Stadt Stuttgart.« Wurde 1933 in Feuerbach niemand verfolgt, eingekerkert, war diese Stadt eine braune Insel? Gab es keine Widerstandskämpfer? Und wer verfolgte 1945 wen? Die Befreier die Nazis? Anders kann ich es nicht interpretieren: Ist das demokratische Verständnis, daß »Verfolgung« im Jahre 1933 fehlt, im Jahre 1945 aber aufgeführt wird? Wo leben wir denn? Verdammt noch mal, wo leben wir denn?¹⁸

Nach seiner Rückkehr nach Deutschland versuchte sich Max von der Grün zuerst wieder in seinem gelernten Beruf in Markredwitz zu etablieren, was aber konjunkturbedingt scheiterte. Mit einem »Umschulungsvertrag« lernte er in den nächsten zwei Jahren das Maurerhandwerk in einem oberfränkischen Betrieb, bevor der Betrieb in den Konkurs gehen musste. Während seiner viermonatigen Arbeitslosigkeit entschloß sich von der Grün ins Ruhrgebiet zu ziehen, um als Schlepper auf der *Zeche Königsborn II/V* in Heeren-Werve sein Auskommen zu finden (er wurde in den kommenden Jahren zweimal verschüttet). 1954 heiratete er die Lehrerin Liselotte Köhler, die er aus seiner Heimat kannte und die ihm ins Ruhrgebiet gefolgt war.¹⁹ Von der Grün baute ein zwischenzeitlich bezogenes Reihenhaus selbst um. 1955 erlitt er einen schweren Arbeitsunfall, der ihn zu einem dreimonatigen Kran-

Reichtum der Banken und der Besitzer großer Geldvermögen. So entsteht Macht, die nicht demokratisch legitimiert ist. Es handelt sich nicht um einen Konjunkturbruch, vielmehr stehen wir mitten in einem Epochenwechsel. In dieser Lage müssen sich in unserem Land alle gesellschaftlichen Kräfte zusammenfinden, die bereit und imstande sind, die Verantwortung für die soziale Demokratie mit der Bindung an ein soziales Europa zu übernehmen. – Zu den Mitunterzeichnern gehörten u.a. Günter Grass, Walter Jens, Ulrich Plenzdorf und Gerhard Zwerenz.

18 Max von der Grün: *Rede zum neunhundertjährigen Bestehen der Stadt Feuerbach*. In: *Klassengespräche* (Anm. 11), S. 27.

19 Der Ehe, die 1967 geschieden wurde, entstammt ein Tochter (Rita *1955). Von der Grün heiratete 1968 Elke Hüser (*1943), die Tochter Fritz Hüser, mit der er bereits mehrere Jahre zusammengelebt und seit 1966 einen gemeinsamen Sohn (Frank) hatte. 1975 trennte er sich von seiner zweiten Frau. Eine dritte Ehe führte er mit der Britin Jenny Hampton (Der Verfasser dankt Heinrich Peukmann für diese Auskunft).

kenhausaufenthalt zwang.²⁰ Im Krankenhaus kam er, der bis dahin nur gelesen hatte, richtig zum Schreiben (sieht man von »Fingerübungen« wie Tagebuch schreiben während der Kriegsgefangenschaft und ersten Veröffentlichungen in Zeitungen der Region seit 1953 einmal ab). In den nächsten Jahren arbeitete er nachts »auf Zeche« und tagsüber saß er an seiner Schreibmaschine und verfasste Kurzgeschichten und erste, auch schlechte Gedichte:

Unter Tag

Es knirscht der Stein,
es droht der Berg,
das Holz, es ächzt,
das Hangende bricht ein.

Fünfte Sohle am Schacht,
bei fünftausend Watt
dennoch Nacht.
Im Streb der Staub,
vom Lärm die Ohren taub;
Schweiß furcht Rinnsale übers Gesicht,
im hungernden Licht
quält sich die Schicht.

Vier Tonnen Kohle, fünf, zehn,
gebrochen.
Vom fallenden Gestein
die Haut zerstoßen.
Staubumnebelt,
wasserbespeit
zwingen acht Stunden
die Ewigkeit.

Am Ende ein Schluck,
zwei Stullen mit Wurst;
Dreck im Gaumen,
in der Kehle rast Durst.

Es knirscht der Stein,
es droht der Berg,
Das Holz, es ächzt,
Hangendes bricht herein.

20 Von der Grün war mit seinem rechten Fuß in einen Panzerförderer geraten. Der Unfall hatte zur Folge, dass von der Grün zum Grubenlokkführer umschulen musste. Vgl. Franz Schonauer: *Max von der Grün*. München 1978 [= Autorenbücher 13], S. 164.

Nun[,] Kumpel, lauf!
Kumpel! Glück auf!²¹

Seit 1957 schrieb er bereits an seinem ersten Roman, als er 1959 den Direktor der *Dortmunder Bibliotheken*, Fritz Hüser (1908-1979), kennenlernte, der sein erster Mentor – und später sein Schwiegervater – wurde.²² Hüser brachte ihn in Kontakt zum katholischen *Paulus-Verlag*, Recklinghausen, der 1962 von der Grün seinen ersten Roman *Männer in zweifacher Nacht* verlegen sollte. Max von der Grün, der autodidaktisch Gebildete, hielt nun auch an der Volkshochschule im Kreis Unna Vorträge über Literatur.

Im Nachklang des Erfolges der von Fritz Hüser und dem Bildungssekretär der *IG Bergbau und Energie*, Walter Köpping bearbeiteten Anthologie *Wir tragen ein Licht durch die Nacht. Gedichte aus der Welt des Bergmanns*²³ gründeten die Beteiligten, darunter neben Max von der Grün (der noch die jüngere Schriftstellergeneration vertrat), Hüser, Köpping u.a. auch Josef Reding, die *Dortmunder Gruppe 61 für künstlerische Auseinandersetzung mit der industriellen Arbeitswelt* – kurz *Gruppe 61*. Man traf sich zu regelmäßigen Gruppensitzungen, diskutierte, las sich gegenseitig vor oder debattierte tagespolitische Themen rund ums Ruhrgebiet. Arbeiten der Mitglieder wurden in einem von Hüser herausgegebenen *Almanach der Gruppe 61* veröffentlicht.²⁴ Von der Grün referierte auf der ersten Tagung über *Mensch und Industrie in der Literatur der Gegenwart* und legte sich dabei auf seine literarischen Themen fest. Er wurde rasch der prominenteste Vertreter der Gruppe.²⁵

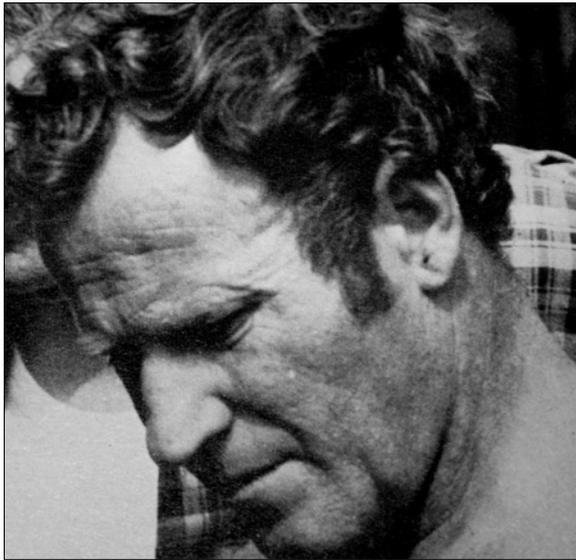
21 Hüser/von der Grün, *Welt* (Anm. 4), S. 59. Das hier in eckige Klammern gesetzte Komma wurde in der zweiten, für den Handel bestimmten Auflage (hier: S. 63) eingefügt.

22 Zu Fritz Hüser vgl. Hanneliese Palm: »Nutz die aufgezwungene Freizeit zu Eurer Fortbildung, lest Bücher!« *Fritz Hüser als Sammler, Bibliothekar, Literaturvermittler, Mentor*. In: Volker Zaib (Hg.): *Kultur als Fenster zu einem besseren Leben und Arbeiten. Festschrift für Rainer Noltenius*. Bielefeld 2003 [= Veröffentlichungen der Literaturkommission für Westfalen 9], S. 333-366.

23 »Der stattliche Band war allerdings nicht für den Buchhandel bestimmt, sondern allein für die Mitglieder der IG Bergbau. In ihm sind Beiträge von über 40 Autoren gesammelt« (Anita Overwien-Neuhaus: *Mythos. Arbeit. Wirklichkeit. Leben und Werk des Bergarbeiterdichters Otto Wohlgenuth*. Köln 1986, S. 128). Die erste Auflage, die nicht für den Handel bestimmt war erschien 1960 in Bochum und umfasste auf 124 Seiten Beiträge u.a. von Max Barthel, Willy Bartock, Erich Grisar, Max von der Grün, Willy Haas, Heinrich Kämpchen, Ludwig Kessing, Kurt Kläber, P. Klose, Heinz Kisters, R. Kraushaar, F. Krey, Heinrich Lersch, Walter Vollmer, Josef Voß, Josef Winckler, Otto Wohlgenuth, Adolf Wurmbach und Paul Zech sowie einem Anhang (*Quellenverzeichnis*): *Die Dichter – Ihr Leben und ihr Werk*. Noch 1961 erschien eine zweite Auflage mit 144 Seiten für den Buchhandel, in der weitere Autoren (etwa Josef Büscher und Günter Westerhoff) in die Anthologie aufgenommen wurden.

24 Fritz Hüser / Max von der Grün (Hg.): *Aus der Welt der Arbeit. Almanach der Gruppe 61 und ihrer Gäste*. Hg. in Zusammenarbeit m. Wolfgang Promies. Neuwied/Berlin 1966.

25 Zur *Gruppe 61* vgl. Peter Kühne: *Die Dortmunder Gruppe 61: Wer war das eigentlich?* In: Zaib, *Kultur* (Anm. 19), S. 203-212.



Max von der Grün (1970)

Bereits seit 1962 schrieb er an seinem zweiten Roman, der 1963 unter dem Titel *Irrlicht und Feuer* erschien und Max von der Grüns erster großer Erfolg wurde – auch weil es einen ausgemachten Skandal nach sich zog. Das Buch entfachte eine Kampagne gegen von der Grün. Walter Ahrend, damals stellvertretender Vorsitzender der *IG Bergbau und Energie* und späterer Bundesarbeitsminister, nannte den Roman ein »Machwerk«, das man tunlichst verbrennen sollte. Ein Vorabdruck führt zum Zerwürfnis mit den Gewerkschaften (in den kommenden vier Jahren sollte von der Grün weder zu Tagungen noch zu Lesungen eingeladen werden; auch Veröffentlichungen in den Gewerkschaftszeitungen wurden unmöglich; Köpping verließ unter Protest die *Gruppe 61*) und der Autor wurde mit Prozessen überzogen. Ein Prozess, den die Firma *Westfalia Lünen* führte, die sich durch den Roman geschädigt fühlte, wurde auch im Berufungsverfahren zu Gunsten von der Grüns beendet. Es war der Beginn einer Kampagne gegen den Autor. »Sie drohen mir«, so von der Grün in einem Brief an seinen Verleger,

mit wirtschaftlichen Repressalien, sie sagen ganz offen, daß sie mich schikanieren können und daß es an ihnen liegt mich wirtschaftlich kirre zu machen, zumal ich immerhin ein Eigenheim habe, das noch fünf Jahre an den Arbeitgeber gebunden ist. Ein Herr aus Duisburg sagte mir ganz brutal, daß ich unter Tage, als Lokführer abgelöst werde, mir eine

schwere Arbeit zugewiesen wird, damit ich die Lust am Romanschreiben vergeht [...].²⁶

Max von der Grün muss über ein halbes Jahr Nacht- um Nachtschicht fahren, angesichts seines Bekanntheitsgrades eine reine Schikane der Firmenleitung, denn so kann er nicht an auswärtigen Lesungen oder Diskussionen teilnehmen, ohne seine Arbeit zu vernachlässigen. In diesem Moment erhielt er eine Arbeitsplatzzusage bei der Hoesch AG zum 1. Januar 1964, um dort für einen Roman über die Hüttenwelt zu recherchieren. Als er am 28. November 1963 wegen Fernsehaufnahmen zur Nachtschicht nicht erschien und auch am folgenden Tag erneut nicht arbeiten konnte, kündigte von der Grün sein Arbeitsverhältnis bei der *Klöckner-Werke AG* zum 30. November fristlos. Unter dem Datum vom 5. Dezember kündigte der Betrieb von der Grün wegen Vertragsbruch. In seinem Kündigungsschreiben erkenne er sein »mehrtägiges unentschuldigtes Fernbleiben« als »Tatstand an, der uns nach den Bestimmungen der Arbeitsordnung zur fristlosen Beendigung Ihres Arbeitsverhältnisses berechtigt und veranlaßt.«²⁷ Tatsächlich ist diese fristlose Kündigung lediglich als formale Reaktion auf von der Grüns Kündigung. Man trennte sich im gegenseitigen Einvernehmen. Die *Hoesch AG* fühlte sich einem »vertragsbrüchigen« Angestellten gegenüber nicht im Wort. Weitere Bewerbungen blieben ohne Erfolg. Karl Friedrich Grosse vom *Unternehmerverband Ruhrbergbau* hatte seine eigene Erklärung für die Ablehnung des »Arbeitnehmers« Max von der Grün:

Dieser Mann hat jetzt zwei Bücher geschrieben, die sich hier im Ruhrgebiet abspielen, und das ist im soziologischen Sinn eine Provinz. Die Firmen haben Angst, daß Max von der Grün nun zu Ihnen kommt, um Material für ein drittes Buch zu sammeln.²⁸

1964 – von der Grün war gerade nach Dortmund umgezogen – folgte dann der Rauswurf aus der Gewerkschaft *IG Bergbau und Energie*, die er in seinen ersten Romanen harsch kritisiert und in der er den Ruf des Nestbeschmutzers, »Klassenverrätters« und »Nörglers« hatte, wegen »säumiger Beitragszahlungen«. Es begann »eine harte Zeit« für von der Grün und seine Familie:

Wenn mein Verleger [Friedhelm Baukloh vom *Paulus-Verlag*] mir nicht monatlich 500 Mark bezahlt hätte, daß ich... – also die hat er mir nicht geschenkt, die hat er auf Honorare angerechnet natürlich, aber weder mein Verleger noch ich konnten ahnen, dass das Buch innerhalb von

26 Zit. n. Peter Kühne: *Arbeiterklasse und Literatur*. Frankfurt/M. 1972, S. 133.

27 Zit. aus dem Kündigungsschreiben der *Zeche Königsborn* v. 5. Dezember 1963. Nachlass Max von der Grün im *Fritz-Hüser-Institut*

28 Zit. n. Reinhardt, *Auskunft* (Anm. 4), S. 87.

zwei Jahren ein Weltbestseller geworden ist – das hat mir die Basis, gegeben, die finanzielle Basis gegeben, überhaupt zu leben.²⁹

Nach dem Erfolg des Romans (er wurde schließlich in 16 Sprachen übersetzt) und der Tatsache, dass er deshalb keine Neuanschließung fand, lebte von der Grün fortan als »freier Schriftsteller« und wurde 1963 Mitglied der *Europäischen Autorenvereinigung* »Die Kogge« und 1965 des PEN-Deutschland. 1964 lernte von der Grün Heinrich Böll (1917-1985) kennen, der sich für den »Verfemten« einsetzt, und traf Konrad Adenauer (1876-1967) in Rhöndorf. Mit Wolfgang Promies lernte er bei *Luchterhand* einen ihm geneigten Lektor kennen, der ihn an den Verlag band und seine nächsten Bücher herausbrachte; für von der Grün ein Karrieresprung.

Sein sozialpolitisches Engagement blieb allerdings nicht auf seine literarische oder politische Arbeit beschränkt. Schon nach seinem Umzug ins Ruhrgebiet engagierte er sich auch innerhalb seiner evangelischen Gemeinde, war von 1956 bis 1962 sogar Presbyter in Heeren.

In den folgenden Jahren begab er sich auf zahlreiche Lesereisen, die ihn u.a. in die damalige DDR (13.-25.11.1964), nach Ungarn (1965), wo er George Lukács begegnet, in die Tschechoslowakei (1965), nach Holland (1969), in die Sowjetunion (1970), nach Griechenland, Ägypten und Großbritannien (1972), im Auftrag des *Goethe-Institutes* nach Norwegen, Island, in die Türkei, den Iran, nach Pakistan und Israel (1974) – letztendlich rund um die Welt führten. Seine häufigen, von ihm gern durchgeführten Lesereisen innerhalb der Bundesrepublik brachten ihn rasch in Verbindung zu den aktiv politischen Gruppen des *Sozialistischen Deutschen Studentenbundes* (SDS) und der *Außerparlamentarischen Opposition*:

Ich habe selbst auf vielen Veranstaltungen mit Studentenvertretern die Erfahrung gemacht, daß Arbeiter und Studenten oft nebeneinanderherreden. Die Studenten sprechen meist ein überkandideltes Soziologendeutsch, das in der Struktur ihrer Ausbildung begründet ist. Diese Sprachbarriere klafft zwischen Intellektuellen und Arbeitern nicht so sehr im sozialen, sondern im politischen Bereich.³⁰

Zudem engagierte er sich immer wieder gesellschaftspolitisch – einerseits immer wieder in seinen Texten, andererseits auch handfest politisch, z.B. als er 1965 mit Günter Grass auf Wahlkampfreise für die SPD, der er seit 1951 angehörte, ging (mit dem Beginn der »Großen Koalition« von 1967 unter Kurt Georg Kiesinger verließ von der Grün enttäuscht die SPD), als Vorsitzender des *Republikanischen Clubs Dortmund* (1968) oder als

29 »Bücher entstehen durch Spielereien am Schreibtisch« – Max von der Grün beschreibt seinen Schaffensweg. Radiointerview mit Sabine Damaschke. *Deutsche Welle: Schriftsteller im Gespräch* v. 06.07.2007 [Interview von 1994].

30 Gespräch mit Max von der Grün über sein erstes Theaterstück »Notstand oder das Straßentheater kommt«. In: *tatsachen*, Nr. 6 v. 08.02.1969, S. 11.

Mitarbeiter im Kuratorium *Notstand der Demokratie*. Max von der Grün war unbequem, meldete sich hemdsärmelig zu Wort, nahm an den »Ostermärschen« teil, machte sich zum Wortführer der stummen Arbeiterschaft, die von Arbeitgebern und Gewerkschaften »genasführt« wurden, und legte mit der Sozialkritik seiner Bücher die Finger in die Wunden der bundesrepublikanischen Gesellschaft.

1968 lernte von der Grün den Münsteraner Schriftsteller Hans Dieter Schwarze (1926-1994) kennen, der die Drehbücher zu den Fernsehspiel *Feierabend* (1968) und *Schichtwechsel* (1968) nach Texten von der Grüns verfasste und die Intendanz des *Westfälischen Landestheaters* in Castrop-Rauxel übernommen hatte. Schwarze regte ihn zur Abfassung seines einzigen Theaterstück mit dem Titel *Notstand oder das Straßentheater kommt* an, einer auf schnelle Wirkung abzielende, epigonale Klamauk-Revue, die am 8. Januar 1969 im *Ruhrfestspielhaus* Recklinghausen mit dem *Westfälischen Landestheater* aufgeführt wurde es blieb von der Grüns einziger »Ausflug« auf die Theaterbühne. Um die »Sprachbarriere« zwischen Studenten und Arbeitern einzureißen, konfrontiert von der Grün in dem Stück beide Gruppen miteinander: Der Arbeiter, der nach 25-jähriger »treuer« Betriebszugehörigkeit stolz auf sein »silberneres Dienstjubiläum« ist und sich auf seine Beförderung freut (tatsächlich dann aber entlassen und um sein Heim betrogen wird), misstraut den »Grünschnäbeln, die rote Fahnen tragen, im Adorno-Marcuse-Jargon reden und in einigen Jahren mit »Herr Doktor« angedredet werden wollen. Der Versuch der Studenten die Arbeiter mit ihrem Stück aufzurütteln scheidert: »Scheißvolk! Alles pennt schon. Aber wir haben gespielt. Wir brauchen uns keine Vorwürfe zu machen, wenn es einmal heißen sollte, wir hätten nichts getan.«³¹

Wieder schrien die Gewerkschaften auf, diesmal gegen den Aufführungsort, der von einem Schriftsteller genutzt werden sollte, der sich im öffentlichen Raum so mit ihnen zerstritten hatte! In der der Uraufführung folgenden Diskussion kam es zu heftigen Auseinandersetzungen zwischen von der Grün und Vertretern der Gewerkschaft. Vor allem Walter Köpping hatte sich zu einem erbitterten Gegner Max von der Grüns entwickelt, der immer wieder Ansatzpunkte für seine Polemiken fand:

Max von der Grün, der sich gern in der Pose eines sozialkritischen Schriftstellers präsentiert, gerät immer stärker in die Rolle eines nicht ernst zu nehmenden Phantasten. Seine unausgegorenen Angriff gegen alles, was er zum Establishment zählt haben, den faden Geschmack einer Kritik, hinter der kein ernstes Anliegen steht. Es sind Attacken eines Nörglers [...]. Doch ein sozial engagierter Schriftsteller müßte sich zumindest der Wahrheit verpflichtet fühlen. Und daran hapert's bei von

31 Max von der Grün: *Notstand oder das Straßentheater kommt* Darmstadt/Neuwied [1970], S. 70.

der Grün. Statt seine schriftstellerische Kritik an den sozialen Verhältnissen unserer Gesellschaft in glaubwürdigen Fassungen zu kleiden, baut er sich jeweils einen Popanz, um dann blindwütig auf ihn einzudreschen. Das wäre kaum erwähnenswert, träte er nicht mit dem Anspruch auf, seine Werke seien kritische schriftstellerische Verarbeitung tatsächlicher Verhältnisse. Statt »Anwalt der Arbeitnehmer« paßt daher zu von der Grün eher der Titel »Winkeladvokat«, dessen Auslassungen für den sozialpolitischen Prozeß unserer Gesellschaft belanglos sind.³²

Heinrich Vormweg beschrieb das Verhältnis zwischen von der Grün und den Gewerkschaften – unter Bezug auf Heinrich Böll und die Katholische Kirche – so:

[V]on der Grüns Attacken auf bestimmte Vorgänge und Tendenzen in den Gewerkschaften werden ausgelöst nicht durch Gegnerschaft, sondern durch den hohen Anspruch, den er an sie stellt, durch die außerordentliche gesellschaftliche Bedeutung, die er ihnen zuspricht. Max von der Grün tritt für die Gewerkschaften ein, wenn er sie attackiert.³³

Max von der Grüns Realismus schmeckte den Gewerkschaftsfunktionären einfach nicht, sie fühlten sich durch seine ungeschminkten Darstellungen desavouiert..

Von Februar bis Juni 1977 folgte von der Grün der Einladung des *Oberlin College* als »writer in residence« nach Obelin/Ohio und hielt Vorträge und Lesungen an verschiedenen amerikanischen Universitäten. Zurück in Deutschland besorgte er mit Günter Wallraff den Bildband *Unsere Fabrik*, der 1979 im *Bucher Verlag* (Luzern/Frankfurt) erscheint.

In den nachfolgenden Jahren unterzeichnete er eine Resolution gegen den Rücktritt des Hamburger Bürgermeisters Hans-Ulrich Klose und einen *Appell der Schriftsteller Europas* zur Beendigung des Wettrüstens (1981); er tritt dem Freundeskreis der *Büchergilde Gutenberg* bei und gibt im selben Jahr bei Fischer in Frankfurt am Main *Mein Lesebuch* mit Texten u.a. von Heinrich Böll, Ernest Hemingway, Egon Erwin Kisch, Maxim Gorky, Oskar Wilde und Stefan Zweig heraus. Es folgten die Bände *maloche. Leben im Revier* mit der Fotogruppe *Antrazit* bei Eichborn in Berlin (1982) und *Unser schönes Nordrhein-Westfalen* beim *Bucher Verlag* (1983). Ausgedehnte Reisen führten von der Grün u.a. nach Tunesien, Österreich, Belgien, die Britischen Inseln, Madeira, Dänemark, die Türkei und Malta.

32 Wolfgang Köpping: *Heftige Stürme im Wasserglas. Zum Bild des Arbeiters im Werk von der Grüns*. In: *Einheit. Organ der Industrie-Gewerkschaft Bergbau und Energie* 4/1969.

33 Heinrich Vormweg: *So ein Luxus wie Moral*. In: *Süddeutsche Zeitung* v. 04.04.1973.

Seit 1984 arbeitete er an seinem Roman *Die Lawine*, der dann 1986 erschien, von der Literaturkritik aber kaum mehr zur Kenntnis genommen wurde. Anschließend wurde es ruhig um Max von der Grün. Die weiteren Veröffentlichungen werden spärlich. Im Selbstverlag bringt er 1988 Illustrationen von Marjana Scheriau zu seinen Texten unter dem Titel *Was ist geblieben vom alten Pütt* heraus. Ebenso nostalgisch mutet seine *Liebeserklärung* an *Das Revier* aus demselben Jahr. Eine Oper mit dem Libretto von der Grüns flopte 1989 – zu viel Pathos zur falschen Zeit: *Brot und Spiele* war ein trauriges Stück misslungener Nostalgie in Sachen Gerechtigkeitsklagen an die böse Welt. Während dieser Zeit arbeitete er bereits an seinem letzten Roman *Springflut*, der 1990 in seinem Hausverlag *Luchterhand* erscheint. Der Roman zeigt einen gereiften Erzähler und verdient die ausbleibende Resonanz der Öffentlichkeit nicht, auch wenn er im letzten Drittel an Elan verliert.

Die letzten beiden Veröffentlichungen zu Lebzeiten von der Grüns waren schließlich die Kurzgeschichten bände *Die Saujagd und andere Vorstadtgeschichten* (1995) und *Die schöne Unbekannte* (1997). – Kleine Bemerkung am Rande: Anlässlich seines 75. Geburtstages wussten die zuständigen Redakteure nicht einmal sein richtiges Geburtsdatum und gaben es mit dem 25. Mai an.³⁴

Größeres Medieninteresse erregte dann noch einmal seine Mitwirkung an *WDR*-Projekt *Mein Kriegsende*, in dem 25 Schauspieler (etwa Günter Lamprecht), Schriftsteller (u.a. Günter Kunert und Peter Rühmkorf) und Musiker (u.a. Kurt Masur) anlässlich des 60-jährigen Kriegsendes gedachten. Die Sendung mit Max von der Grün wurde am 15. April 2005 ausgestrahlt, eine Woche nach seinem Tod.

Trotz aller Anfeindungen wurde von der Grün auch mit Preises für sein Schaffen ausgezeichnet (auch wenn der Antrag der *SPD*-Fraktion, Max von der Grün 1982 den *Kulturpreis der Stadt Bayreuth* zu verleihen, mit den Stimmen von *CSU* und *Bayreuther Gemeinschaft* abgelehnt wurde³⁵). Das *Goldene Lorbeerblatt des Deutschen Fernsehfunks* (DDR) erhielt er für die

34 Vgl. *poesie aus dem Pott. Max von der Grün feiert seinen 75-jährigen Geburtstag* unter http://www.wdr.de/online/kultur/max_von_der_gruen/index.phtml (Stand 23.02.2008). Diese Archivseite ist auch sieben Jahre später noch nicht korrigiert worden.

35 Kein großer Verlust für von der Grün angesichts der Tatsache, dass er zwei »berühmte« Vorgänger hatte, die den *Kulturpreis* erhalten hatten: Der erste Preisträger war 1976 der Komponist Hans Fleischer, der in den 1930er-Jahren als einer der Wortführer im Kampf für das »Wesen wahrer deutscher Musik«, gegen jede »Jazz- und Niggerrythmen«, gegen »jüdische Tempelschänder« und ihre »geistigen Exkremete« auftrat. 1978 ging der *Kulturpreis* an die Philosophin Gertrud Kahl-Furthmann. Sie war im »Dritten Reich« nach Bayreuth gekommen, um den Gauleiter Hans Schemm mit einer Sammlung seiner Reden zu verherrlichen. – Vgl. hierzu: *Bayreuth. Umgeguckt und hinterfragt. Ein kritischer Spaziergang durch die Geschichte der Stadt Bayreuth. Eine Publikation der Geschichtswerkstatt Bayreuth*. Bayreuth 1992.

literarische Vorlage zur Verfilmung von *Irrlicht und Feuer* (1966). Es folgten u.a. der *Große Kulturpreis der Stadt Nürnberg* (1973), der *Preis der Prager Fernsehzuschauer* auf dem Fernsehfestival in Prag 1978 für die Verfilmung seines Jugendbuches *Vorstadtkrokodile*, der *Wilhelmine-Lübke-Preis* (1980) für *Späte Liebe*, die *Reinoldus-Plakette* – auch »Eiserner Reinoldus« genannt – des Pressevereins Ruhr (1982) und der *Reinoldus-Ehrenring* der Stadt Dortmund (1987), der *Gerrit-Engelke-Preis* der Stadt Hannover (1985), den *Verdienstorden des Landes NRW* (1991) und schließlich der *Kogge-Preis* der Stadt Minden (1998). Die größten Anerkennungen erhielt er wohl 1981 mit der Verleihung des *Annette-von-Droste-Hülshoff-Preises (Westfälischer Literaturpreis)* und 1988 als mit dem 10 000 DM dotierten *Literaturpreis Ruhrgebiet* sein Gesamtwerk gewürdigt wurde. Ehrung war ihm bestimmt auch der nach ihm benannte Preis, den die *Arbeitskammer Oberösterreich* und *Linzer Veranstaltungsgesellschaft* von 1976 bis 1998 als *Max-von-der-Grün für Literatur zur Arbeitswelt* in Linz verlieh – Max von der Grün gehörte auch der Jury an.



Max von der Grün (2003)

Am 7. April 2005 starb Max von der Grün im Alter von 78 Jahren in Dortmund-Lastrop in Folge eines Herzinfarktes. »Du musst dich wehren«, lautete das Credo seiner Buchhelden, »weil man es schaffen kann.« Er war ein wenig wie Fohrmann, Pospischiel, Maiwald oder Steingruber: Von der Grüns Protagonisten sind allesamt Moralisten und irgendwo auch Einzelgänger mit geschädigtem Selbstwertgefühl, die auf der Suche nach der Solidarität durch die »Kumpels« und natürlich der Gewerkschaften sind. Und sie alle sind Gescheiterte, denn Solidarität finden sie letztendlich auf Grund

der vorhandenen Interessengemeinde niemals. So scheiterte auch Max von der Grün, um den es in den letzten beiden Jahrzehnten nach Mauerfall und Auflösung des »Arbeiter- und Bauernstaates« still geworden war.

»Mit Wut und Verdrossenheit« beklagte er, dass mit dem Fall der Mauer die DDR eine »Kolonie« der BRD geworden sei. Das mag man naiv nennen. Doch das Bewusstsein, dass die DDR anders als die Bundesrepublik eine »arbeiterliche Gesellschaft« war – eine, in der das Wort Prolet sich nicht auf Trash reimte –, gerechter, ist ihm nicht auszureden gewesen.³⁶

»Die Arbeiterliteratur ist tot« (Rüdiger Scholz) – ihr letzter großer literarischer Vertreter auch: Mit von der Grün verschwand eine der bedeutendsten Autorenpersönlichkeiten jener Literatur, die zutreffend mit »sozial engagiert« oder »sozialkritisch« und teilweise auch mit »Arbeiterliteratur« beschrieben werden kann. Er war, wie ihn die Berliner *taz* in ihrem Nachruf nannte, einer der letzten »Chronisten einer versunkenen Kultur – der des deutschen Proletariats.«³⁷ Oder wie der Dortmunder Oberbürgermeister Gerhard Langenmeyer in seinem Nachruf sagte: »Mit ihm verlieren wir einen kämpferischen Geist, der mit viel Feingefühl für die Würde der sozial Schwächeren Partei ergriffen hat.«³⁸

Er hatte immer einen so ganz klaren, so überhaupt nicht verstiegenen, ganz realistischen Blick auf die Verhältnisse. Und er hat damals in seiner kreativen Zeit – leider Gottes – auch ganze Brauereien vernichtet. Ich wunderte mich immer, dass die so viel Bier herstellen konnten, wie der Max alleine schaffte am Abend. [...] Er war ein sehr kluger, listiger, gerne schimpfender Franke, [...] ein großartiger Typ, [...] er konnte sehr mürrisch sein. [...] Er lebte im Prinzip, das was er schrieb [...] und da war er eigensinnig.³⁹

Was bleibt? Abgesehen von seinem zeitbezogenen Werk – das bereits jetzt literatur-historische Bedeutung hat, aber immer mehr in Vergessenheit zu geraten droht, auch wenn soeben eine Neuauflage von *Irrlicht und Feuer* im Essener *Klartext-Verlag* erschienen ist⁴⁰ und einige wenige Bücher noch Neuauflagen erfahren – erscheint wenig: Eine Straße ist nach ihm benannt⁴¹

36 Jan Feddersen: *Das Heldentum der Arbeiterklasse*. In: *taz* v. 09./10.04.2005.

37 Ebd.

38 *Nachruf der Stadt Dortmund auf Max von der Grün*. Städtischer Pressedienst, Nr. 686 v. 08.04.2005

39 *Wolfgang Körner erinnert sich an Max von der Grün*. – Veröffentlicht unter www.reviercast.de.

40 Max von der Grün: *Irrlicht und Feuer*. Essen 2007 [= *Wir in Nordrhein-Westfalen – Unsere gesammelten Werke* 46].

41 Im oberfränkischen Berg-Hadermannsgrün bei Selb. Seit 2005 und 2006 versuchen *SPD* und die *Fraktion Bündnis 90/Die Grünen* in öffentlichen Sitzungen der Bezirksvertretung

und eine Schule trägt seinen Namen.⁴² Die meisten seiner Bücher sind mittlerweile im Buchhandel vergriffen, allenfalls noch antiquarisch zu erwerben. Ja – es sind noch einige bedeutungsvolle Nachrufe erschienen – mehr aber auch nicht.

Oder? Was bleibt, was überdauert ist vor allem von der Grüns Bedeutung als Chronist seiner Zeit und der Menschen, die in ihr lebten. Einer Zeit, die geprägt war von Restauration und Fortschrittsglauben, Schlagworten wie »Wirtschaftswunder«, »Soziale Marktwirtschaft«, »Arbeitsplatzsicherung« und Erhöhung des »Lebensstandard«, in der Menschen nach der Verbesserung ihrer Einkommens- und damit ihrer Lebensverhältnisse strebten. Ganz im Sinne seines Schriftstellerkollegen Günter Grass, war Max von der Grün ein Autor, dessen Werk beredtes Zeugnis seiner Zeitgenossenschaft ablegt:

Die Spiegelung von Zeitgeschichte durch jeweils gegenwärtige Literatur setzt Autoren voraus, die sich als Zeitgenossen begreifen, denen selbst die trivialsten Vorgänge kein außerästhetischer Störfaktor, vielmehr realer Widerstand sind, die nicht mit jedem geschriebenen Wort der Zeitlosigkeit einverleibt werden möchten und mangelnde Distanz zum augenblicklichen Geschehen durch erzählerische Einfälle auszugleichen vermögen [...].⁴³

Dortmund-Scharnhorst mit einem gemeinsamen Antrag die Umbenennung der Lanstroper Straße in Max-von-der-Grün-Straße zu erreichen; der Antrag wurde bisher abgelehnt.

Auch der Versuch der Dortmunder *SPD* und des *Bündnis 90/Die Grünen* einen Platz nach Max von der Grün zu benennen zeitigte bisher keinen Erfolg und das, obwohl der Rat der Stadt Dortmund bereits kurz nach seinem Tod hatte der Rat der Stadt Dortmund beschlossen, dass ein Platz oder eine Straße nach Max von der Grün benannt werden solle, um seiner Bedeutung für die Stadt zu gedenken. – Ernst Prüsse, *SPD*-Fraktionsvorsitzender, in einer gemeinsamen Presseerklärung an die Medien vom 5. Juli 2007: »Wir schlagen jetzt vor, den neu entstehenden Platz am U-Turm nach Max von der Grün zu benennen, weil er hervorragend seinem literarischen Vermächtnis entspricht. Zum einen wird es mit dem Kreativzentrum und den musealen Elementen im U-Turm zukünftig eine kulturelle Nutzung des Areals geben, zum anderen wird dort ein neues Berufskolleg angesiedelt. Beide Bereiche – Kultur und Bildung – sind auf hervorragende Weise im Werk von Max von der Grün verbunden. Darüber hinaus ist der Platz am U eine angemessene Adresse für den bedeutenden Schriftsteller.« Mario Krüger, Sprecher der Fraktion *Bündnis 90/Die Grünen*, ergänzte: »Max von der Grün hat sich in seinem Leben als Schriftsteller in besonderer Weise für die Würde des Menschen am Arbeitsplatz eingesetzt. Er war ein Kind des Ruhrgebietes und als Bergarbeiter mit den Arbeitsbedingungen vieler tausend Menschen in dieser Region vertraut. Ihm einen Platz auf dem ebenfalls traditionsreichen und seinerzeit für Dortmunder Arbeiter so wichtigen Produktionsbereich der Brauereien zu widmen, halten wir für eine angemessene Würdigung und den zukünftigen Max von der Grün-Platz für einen guten Ort des Erinnerns an einen besonderen Dortmunder Bürger.«

42 Die *Max-von-der-Grün-Schule* ist eine *LWL*-Ganztagsförderschule mit dem Förderschwerpunkt körperliche und motorische Entwicklung im sauerländischen Olpe.

43 Günter Grass: *Als Schriftsteller immer auch Zeitgenosse. Rede auf dem Internationalen PEN-Kongreß in Hamburg*. In: Ders.: *Der Schriftsteller als Zeitgenosse*. Hg.v. Daniela Hermes. München 1996, S. 225.

IV.

»Ich möchte eine Geschichte erzählen«⁴⁴
 Ein »Kumpel« macht den Mund auf

Ich kann heute als Schriftsteller alles, sofern ich mich auf der Tummel- und Narrenwiese bewege, die uns die Mächtigen zugewiesen haben, die uns die Mächtigen und die Vertreter der Interessengruppen zugeschrieben haben. Ich gerate aber sofort ins Zwielficht, und der Legalitätsanspruch wird mir entzogen, wenn ich die Narrenwiese der Ästheten und den Acker der Unverbindlichkeit verlasse und dann zwangsläufig Politik und Wirtschaftsinteressen berühre.⁴⁵

Max von der Grün und Literatur: Hier soll vorausgeschickt werden, dass sich sein Weg – als Leser wie als Schriftsteller – von der Mehrheit seiner Zunftgenossen unterschied. »Weder der Literaturbetrieb germanistischer Seminare [...] noch der autodidaktische Bildungsgang [...] sind für ihn prägend gewesen.«⁴⁶ Als er 1983 als Gastdozent an der Universität Paderborn eingeladen war, wurde er sicherlich auch deshalb mit den Worten vorgestellt: »Wir haben Max von der Grün als ersten Gast eingeladen, weil wir glauben, dass er zeigen kann: der Zugang zur Literatur kann auch auf zahlreichen anderen Wegen als auf denen der Theorie und Poetik erfolgen.«⁴⁷ Max von der Grün verkörperte eben nicht den »bürgerlichen«, mit einem akademischen Wissensfundus ausgestatteten Schriftstellertypus. Unzünftig war sein Literaturverständnis, spontan, gepaart mit einer gewissen Naivität, aber immer subjektiv ehrlich und moralisch interger. Schreiben war für ihn selbst der Versuch

durch Schreiben seine Welt neu zu sehen, neu zu bewerten, sich wieder einmal die Frage vorzulegen: Wer bin ich, und wo stehe ich. Täglich

44 Max von der Grün in einem Gespräch mit Heinz Ludwig Arnold. Zit. n. *Schriftsteller im Gespräch* (Anm. 10), S. 24.

45 Max von der Grün: *Wer steuert wen? Automation und Mensch – Beobachtung am Arbeitsplatz*. In: *Klassengespräche* (Anm. 11), S. 89.

46 Schonauer, *Grün* (Anm. 17), S. 17.

47 Die erste *Paderborner Gastdozentur für Schriftstellerinnen und Schriftsteller* (gegründet von Hartmut Steinecke) mit Max von der Grün im Wintersemester 1983/84 stand unter dem Rahmenthema *Warum Literatur? Erfahrungen mit Büchern und Lesern*. Zwischen dem 5. Dezember 1983 und dem 6. Februar 1984 hielt von der Grün acht Vorlesungen mit den Titeln: *Erste Lese- und Literaturerfahrungen* (05.12.1983), *Die Situation des Autors heute* (12.12.1983), *Der Autor als Reisender in Sachen Kultur* (19.12.1983), *Autorenalltag* (09.01.1984), *Literarische Vereinigungen* (16.01.1984), *Literaturverfilmungen* (23.01.1984) und *Literatur als Geschichtsschreibung* (30.01.1984), bevor am 6. Februar 1984 die Schlussdiskussion mit abschließender Lesung die Reihe beendete – vgl. hierzu *Schreiben im Ruhrgebiet – Literatur aus erster Hand. 10 Jahre Paderborner Gast-Dozentur für Schriftsteller*. Hg. v. H. Steinecke. Paderborn 1994. Im Rahmen der 20. *Gastdozentur* las von der Grün noch einmal am 1. Juli 2002.

eine neue Standortbestimmung, denn nur dann kann man Bestehendes in Frage stellen, wenn man sich selbst in Frage stellt.

Bin ich der, der ich bin, oder bin ich ein anderer, ist die Welt, in der ich lebe, so, wie ich glaube, daß sie ist, oder ist sie ganz anders; das zu klären, ist immer eine der vornehmsten Aufgaben der Literatur gewesen.⁴⁸

Durch keine marxistische Schule gegangen, nutzte er doch das marxistische Vokabular, wo es ihm probates Mittel erschien; er war »seiner Mentalität nach Gefühlssozialist« (Franz Schonauer). Grün kam zur Literatur als ungeschulter Leser. Über seine ersten Leseerfahrungen in der Kindheit äußerte er:

Natürlich las ich als Junge alles, was mir zwischen die Hände und vor die Augen kam, wahllos, Gedrucktes war schließlich Gedrucktes, was macht das schon einen Unterschied [...].

Ich gehöre wahrscheinlich zu der kleinen Gruppe von Arbeiterkindern, denen zu Hause das Lesen nicht verboten wurde, weil es nicht produktiv sei, mir wurde zwar nachts auch die Sicherung herausgeschraubt, aber meine Mutter ließ mich mit der Taschenlampe lesen, die Batterien mußte ich mir von meinem Taschengeld kaufen, das Taschengeld verdiente ich mir mit Zeitungsaustragen. Das klingt nach proletarischer Rührseligkeit, aber es ist halt so.⁴⁹

Für alle Romane, die Max von der Grün bis 1990 veröffentlichte, gilt, dass sie sich durch ihren realistischen Sprachstil auszeichnen und in einer realen, vom Autor erlebten Welt abspielen, die mit fiktiven Elementen durchsetzt ist. Es ist die Welt des Bergmanns an der Ruhr mit all ihren positiven wie negativen Elementen.

Von der Grün hat den Verstand eines Detektivs, wenn es darum geht, Verpflichtungen der Industrie auch mit der Gewerkschaft aufzuzeigen, Korruption nachzuweisen, mit anderen Worten, das Spiel der Großen den Kleinen zu erklären. Und er hat außerdem das literarische Geschick des Autors einer detective story, eines Kriminalromans; er weiß, wie man etwas dem Leser vermittelt. Natürlich verwendet er Versatzstücke der unterhaltenden Erzählkunst, weiß, daß man auch von der Räuberpostille etwas lernen kann. Daran soll der Ästhet, der ästhetisierende Kritiker ruhig Anstoß nehmen. Die Spannung gehört für das Publikum von Max von der Grün dazu. Gerade darin unterscheiden sich seine Bü-

48 Max von der Grün: *Geschichten aus der Arbeitswelt*. Wien 1982, *Einleitung*.

49 Max von der Grün: *Meine Schule nach der Schule*. In: Heinz Ludwig Arnold (Hg.): *Max von der Grün*. München 1975 [= Text + Kritik 45], S. 1 u. S. 3.

cher von der genauen, langweiligen Wiedergabe der Langeweile, die der Mensch am Fließband empfindet.⁵⁰

Es ist keine »Arbeiterliteratur« im Sinne der klassischen »Arbeiterdichtung« der 1920er-Jahre, sondern eine »Literatur der industriellen Arbeitswelt«, die nach Meinung von Walter Jens Anfang der 1960er-Jahre fehlte:

Die Welt, in der wir leben, ist noch nicht literarisch fixiert. Die Arbeitswelt zumal erscheint noch nicht in den Blick gerückt zu sein. Wo ist das Porträt eines Arbeiters, wo die Zeichnung eines Maurers, wo agieren die Mädchen in der Fabrik, wo bewachen Roboter die rötlichen Lampen? (Nur die Angestellten wurden – Kessel, Fallada, Rehman – beschrieben; und natürlich die Ärzte, vor allem die Chirurgen mit den goldenen Händen. Aber das hat ebensowenig mit Literatur zu tun wie die Traktoristen-Emphase östlicher Herkunft.) [...] Bei uns beschreibt man den Menschen nur im Zustand des ewigen Feierabends.⁵¹

Oder, wie Hans-Albert Walter 1966 konstatierte: »Darstellungen der Arbeitswelt sind bei bundesrepublikanischen Autoren so selten wie ein weißer Rabe. Wie auf Verabredung wird das Thema gemieden.«⁵²

Max von der Grün zeichnet dieses von Jens geforderte »Porträt eines Arbeiters« und mied – ebenso wie Günther Wallraff mit seinen Reportagen – das Thema nicht, sondern nahm sich ihm an. In der Literatur der Arbeitswelt fand er das Milieu, das er kannte, dem er literarisch treu blieb, und auch jene Haltung, aus der heraus er die Welt beschrieb: Angestellte sind keine Arbeiter. Und weil er selbst über 13 Jahre als »Schlepper, Hauer und Grubenlokfahrer« gearbeitet hatte, galt er als »kompetenter und überzeugender Interpret einer Welt, in der Millionen unserer Mitbürger leben.«⁵³ Nicht Arbeiter allein sind seine Figuren, im Laufe der literarischen Entwicklung nimmt er auch andere Berufsgruppen in seine Betrachtungen auf: kleine Angestellte, Journalisten, Handwerker. Doch eines bleibt allen Figuren gemein: die Ohnmacht gegenüber den Gegebenheiten der Machtverteilung – ihr da oben, wir da unten...

Max von der Grüns Romane und Erzählungen sind immer auch ein Stück autofiktiv: Ob nun der Bibelforscher-Vater erwähnt wird, die in Franken lebende Mutter, die persönlichen Erlebnisse im »Dritten Reich« oder die Arbeit unter Tage, immer wieder schöpft der Autor aus seinem autobiografischen Fundus:

50 Elisabeth Endres: *Die Literatur der Adenauerzeit*. München 1983, S. 263.

51 Walter Jens: [Arbeitswelt und Literatur]. In: *Die Kultur*, 8./1960, Nr. 155 (September), S. 5.

52 Hans-Albert Walter: *Arbeitswelt und Dichtung*. In: *FAZ* v. 05.03.1966.

53 »Klappentext« zur Taschenbuchausgabe von Max von der Grün: *Irrlicht und Feuer*. Reinbek b. Hamburg 1967, S. [2].

Ich habe also angefangen, Biographien und Monographien zu lesen, und da habe ich – zum Beispiel bei Balzac, den ich immer wieder lese – gemerkt, daß diese großen Schriftsteller nicht anderes getan haben, als sich mit ihrer Umwelt auseinanderzusetzen, als nicht mit einer fiktiven Welt, sondern einfach mit den Leuten, mit denen sie zu tun haben. Und das habe ich dann auch gemacht. Ich habe diese Geschichten aus meiner Straße, aus der Bergarbeitersiedlung, in der ich damals lebte, aufgeschrieben, Geschichten, die sich als Tragödie oder als Komödie abgespielt haben; und im Grunde dann auch mein eigenes Leben mit.⁵⁴

Seine Figuren agieren nicht im luftleeren Raum, sondern sind handfest eingebunden in ihrer gesellschaftlichen Schicht. Sein Personal lebt fast ausschließlich in Siedlungen, nicht in Wohnvierteln, rund um den Hellweg, über dem der überdimensionierte »blauschimmernde« Mercedesstern seine Runden dreht. Sie entstammen entweder der Arbeiterschaft – ohne ein proletarisches Bewusstsein im marxistischen Sinn entwickelt zu haben – oder dem Kleinbürgertum, streben nach besserer wirtschaftlicher Stellung und finanziellem Auskommen – also einem Äquivalent zu ihrer realen Arbeitskraft – und wollen doch gerne der Mittelschicht angehören. Symbole ihrer Schichtzugehörigkeit – quasi ihre soziale Kennung – ist der Volkswagen und die Ratenzahlungen auf ihre Häuschen; und nur wer es zu etwas gebracht hat, fährt BMW oder Mercedes. Der Verlust des Arbeitsplatzes innerhalb einer von Ausbeutung menschlicher Arbeitskraft geprägten Welt ist ihre größte Angst. In den Statistiken tauchen sie bloß als Zahlen auf – bei von der Grün werden sie zu erlebbaren Einzelschicksalen, eingebunden in einen gesellschaftlichen Kontext. Harte, körperliche Arbeit prägt das Dasein dieser Menschen. Und immer wieder Kampf: um die bloße Existenz, um die Verbesserung des Lebensstandards, gegen Arbeitgeberwillkür, gegen Ausbeutung, gegen Automatisierung, für Solidarität... Ihre Sprache ist einfach – mit Dialekten und Slang durchsetzt –, ihre Denkstrukturen ebenfalls. Von der Grüns Menschen haben genau die gleichen Vorurteile, die in der Gesellschaft vorhanden sind: Sie richten sich gegen die Ausländer, gegen die Gastarbeiter, gegen die »langhaarigen« Jugendlichen, die ohne »Anstand«, ohne »Perspektiven« leben – von der Grün schaut dem Volk »aufs Maul« – und das ohne Erbarmen. Manch einer seiner fiktiven Charaktere entlarvt den engstirnigen, vorurteilsbeladenen Kleinbürger:

Natürlich, die Gastarbeiter, die kaufen in der Firma zusammen, was billig ist. Ich kenne eine Italienerin, die hat wahrscheinlich schon ihre ganze Verwandtschaft in Italien mit Geschirr versorgt, oder hat sie das Porzellan da unten wieder verkauft? Die schickt jeden Monat einen großen Karton nach Hause. Überhaupt, diese Ausländer, die machen den ganzen Akkord kaputt, ich arbeite nie gerne in einer Gruppe, wo einen Italienerin oder eine Griechin arbeitet, die sitzen acht Stunden nur über

54 *Schriftsteller im Gespräch* (Anm. 10), S. 15.

ihrer Arbeit, die trauen sich kaum auf die Toilette, weil sie sonst weniger verdienen könnten. Ich habe damals Kaffeekannen bedruckt, 120 Stück am Tag, da kam ich auf meinen Lohn. Dann wurden drei Griechinnen in die Druckerei geschickt, die haben doch tatsächlich nach acht Wochen 180 Kannen bedruckt, prompt wurde der Akkord raufgesetzt. Die sind ja auch blöd, denen kann man sagen, was man will, die nehmen am liebsten die Arbeit mit auf die Latrine, wenn es ginge. Ja, mit den Gastarbeiterinnen gibt es immer Auseinandersetzungen. Wenn die nicht wären, dann hätten wir auch niedrigere Stückzahlen zum gleichen Lohn, das Pack will doch in drei vier Jahren hier reich werden, dann hauen sie ab [...]. Komm mir einer mit den Gastarbeitern, ich hab die Schnauze voll. Saupack.⁵⁵

Das ist bestes *Bild*-Zeitungsniveau. Nahezu alle Romane und Erzählungen von der Grüns haben solche und ähnliche Passagen. Dies mag ihn auch veranlasst haben 1975 einen sehr persönlichen, halb dokumentarischen Band über das *Leben im gelobten Land* mit sechs *Gastarbeiterporträts* vorzulegen, in denen die Perspektive wechselt: Nun sind es ein *Türke* (S. 7-24), ein *Griech* (S. 25-43), eine *Jugoslawe* (S. 44-58), eine *Französin* (S. 59-80), ein *Italiener* (S. 81-99) und ein *Spanier* (S. 100-115), die stellvertretend ihre Sichtweise auf das »Land, wo Milch und Honig fließen« beschreiben, ihren Ängsten Ausdruck verleihen und von der alltäglichen Fremdenfeindlichkeit berichten. – Sehr eindringliche Dokumente, die auch heute noch Aktualität besitzen.

Von der Grüns Charaktere sind aber auch deformiert durch die ihnen entfremdete Arbeit, die keinen schöpferischen Wert mehr zu haben scheint und nicht mehr Mittel einer wie immer auch gearteten Selbstverwirklichung ist, sondern lediglich der Existenzsicherung dient. So führt Pospischels Arbeit angesichts zunehmender Automatisierung der Produktionsabläufe durch Monotonie zu einer seelischen Verelendung des Protagonisten, ein Zug, der bei allen Charakteren von der Grüns auftritt.

Grüns realistische Erzählweise, seine kolportagenhafte Darstellung und sein reportagenhafter Stil ließ vor allem das Medium Fernsehen (nicht nur ein wichtiger Multiplikator, sondern auch eine gute Verdienstquelle) auf den Schriftsteller aufmerksam werden. So wurde sein Erfolgsroman *Irrlicht und Feuer* bereits 1966 in der damaligen DDR verfilmt. Es folgten u.a. *Skizzen aus dem deutschen Alltag*. *Der Mann am Schalterpult* (1967), *Ostende* (1968), *Feierabend* (1968), *Schichtwechsel* (1968), *Aufstiegschancen* (1970), *Zwei Briefe an Pospischiel* (DDR 1970, ZDF 1971), *Stellenweise Glatteis* (1975), *Vorstadtkrokodile* (1977), *Späte Liebe* (1978), *Über Tage, unter Tage*. *Gesichter des Ruhrgebiets* (1980), *Flächenbrand* (1981) und *Friedrich und*

55 Max von der Grün: *Porzellanarbeiterin*. In: Ders.: *Menschen in Deutschland (BRD)*. Darmstadt/Neuwied¹²1982 [1. Auflage 1973], S. 37f.

Friederike (1987). Die überwiegende Mehrheit der Verfilmungen geschah im Auftrag der ARD.

Von der Grüns erster Roman *Männer in zweifacher Nacht* (1962) füllte das von Jens angeführte Vakuum, indem er versuchte, die industrielle Arbeitswelt literarisch zu fixieren. Der Roman handelt vom Leben und der Arbeit der Menschen im Bergbau des Ruhrgebiets, die in Nachtschichten Kohle abbauen, und drei Männern, die bei einem Grubenunglück unter Tage eingeschlossen werden. Nachdem einer der drei Eingeschlossenen seinen Verletzungen erliegt, kommt es zwischen den beiden anderen – dem Hauer Stanislaus Hubalek und dem Werkstudenten (und angehenden Theologen) Johannes Brinkmann – zu einem schweren menschlichen Konflikt. Hulabek hasst Brinkmann als Vertreter der Gebildeten, der »Bonzen«, dem der Arbeiter ohnmächtig gegenübersteht. Der »Arbeiter« ist immer der »Dumme«: »Der Kumpel ist der Arsch der Welt, hat außerdem einen breiten Buckel, auf dem die Dividenden ausgehandelt werden.«⁵⁶ Von der Grün entindividualisiert hier seine Protagonisten (so wie die Arbeiter im Bergbau mit Nummern angeredet werden, statt Namen), lässt sie zu Typisierungen werden, die unterschiedliche Prinzipien vertreten (was auch für übrigen Romane von der Grüns gilt: Die Personen sind oft ungenügend beschrieben und charakterisiert, genauere Vorstellungen von ihrem Aussehen hat der Leser genauso wenig wie von ihrer Sprechweise.). Eine der politischen Kernstellen des Romans ist die folgende:

Sind wir erst draußen, sollen mit einem Schlag alle Zechen explodieren, dann hat endlich diese Sklavenarbeit ein Ende. Verdammte Bonzen. Früher hat uns der Staat ausgemistet, heute die Aktionäre, morgen vielleicht wieder der Staat. [...] Wirtschaftswunder – Käse. Arbeiter erleben keine Wunder, die wundern sich über die Wunder der anderen, und schließlich wird alles Wunder auf unserem Rücken ausgetragen. Wirtschaftlicher Aufstieg? – Käse. Die Kohle ist genauso schwarz wie vorher, und in den Streben ist es genauso heiß. Russen? Na und? Sollen doch kommen. Für uns Bergleute ist jedes Regime annehmbar, Hauptsache, wir haben unser Geld und unser Recht. Leben wollen wir, einen Garten haben und Ruhe. Gefasel von Freiheit. Die Idioten, als ob unter Tage Freiheit wäre. Ist nur ein Wort für Großverdiener, sprechen von Freiheit und meinen das Geld. Bande. Spekulanten [...].⁵⁷

Obzwar der Roman in der Region wahrgenommen wurde, blieb ihm die große Anerkennung versagt, auch wegen formaler Schwächen, die er hat. Insbesondere dort, wo es darum geht, größere komplexere politische Zusammenhänge darzustellen oder wo es darum geht zwischenmenschliche Konflikte psychologisch zu analysieren, scheitert der Autor noch. Und:

56 Max von der Grün: *Männer in zweifacher Nacht*. Recklinghausen 1962, S. 75.

57 Ebd., S. 74f. – Den Monolog führt Hubalek.

»Darstellungen, die sich mit der Arbeitswelt, mit den Menschen am Arbeitsplatz beschäftigten, hatten zu dem Zeitpunkt noch keinen literarischen Kurswert.«⁵⁸ Dennoch bemerkte der Rezensent des *Hellweger Anzeigers*:

Ein wertvolles und belehrendes Buch, vor allem für den Laien, dem diese Welt fremd ist. Wer diesen Roman aus der Hand legt, ist nicht nur erschüttert, sondern hat auch einen Blick getan in die Tiefe, in der zwar nicht unbedingt »Helden« vor Orts stehen, wohl aber Menschen, die unsere höchste Achtung verdienen.⁵⁹

Der Roman brachte Max von der Grün den Ruf ein, dass seine Schreibe tendenzielle Schwarzweißmalerei sei; eine Einschätzung, an der die deutschsprachige Literaturkritik noch eine ganze Weile festhalten sollte.

Arbeitnehmer haben keinen Überblick über die Gesamtsituation eines Betriebes und sollten deshalb auch nicht mit dem Anspruch auftreten, sozialkritische Bilanzen, dazu noch in Romanform, aufzustellen.⁶⁰

Der zweite Roman *Irrlicht und Feuer* (1963) schildert – oft nicht frei von überzogenem Pathos – einige Abschnitte aus dem Leben des Hauers Jürgen Fohrmann. Fohrmann verliert seinen Job auf der Zeche und versucht sich in verschiedenen Berufen, bevor er in einem automatisierten Elektrobetrieb als »Weißkittel« eine Anstellung findet, sich also vom »Arbeiter« zum »Angestellten« und Kleinbürger entwickelt. Kernthema des schmalen Bändchens ist die wachsende Entfremdung des Arbeiters zu seinem Arbeitsplatz. Daneben werden die Auseinandersetzung mit der NS-Vergangenheit der frühen Bundesrepublik, eine geballte Konsumkritik, die Gastarbeiter als »Proleten der Moderne« und die DDR-Flüchtlingsproblematik thematisiert. »Eingekeilt zwischen Forderungen terminbesessener Vorgesetzter, Gewerkschaftssorgen, Ratenzahlungen und einer glücklosen Ehe steht Fohrmann stellvertretend für eine übergroße Mehrheit der Lohnempfänger im Mahlstrom unserer Industriegesellschaft«, heißt es im Klappentext zur Rowohlt-Ausgabe von 1967.

Der Erfolg des Romans machte von der Grün zum wohlhabenden Mann. Bis 1974 erreichte der Roman eine Auflage von 2,5 Millionen Exemplaren und wurde 1966 (von der DDR-*Defa*) erfolgreich verfilmt. Bereits 1965 erschien eine Lizenzausgabe für die DDR, was von der Grün den Vorwurf einbrachte, ein Kommunist und DDR-Informant zu sein.

Das Buch *Fahrtunterbrechung und andere Erzählungen*, das 1965 bei der *Europäischen Verlagsanstalt* erschien, festigte vor allem von der Grüns Ruf als ambitionierter »storyteller«. Die Erzählungen, die zum Teil als verkürzte

58 Franz Schonauer. *Der Schriftsteller Max von der Grün*. In: Arnold, *Grün* (Anm. 31), S. 10.

59 *Hellweger Anzeiger* (Unna) v. 29.10.1962

60 Günter Triesch, Sachbearbeiter des *Deutschen Industrie-Instituts*, anlässlich des Erscheinens von *Irrlicht und Feuer*. Zit. n. Reinhardt, *Auskunft* (Anm. 2), S. 73.

Variationen der bis dahin erschienenen Romane daherkommen, sind exemplarische Zeugnisse seiner empfundenen Zeitzeugenschaft. Manche Geschichten sind grob, in ihrer Banalität erschlagend und ungehobelt, andere wieder haben eine starke formale Sicherheit, vor allem dort, wo sich der Autor auf bekanntem Gebiet befindet und Alltägliches protokolliert.

Sein dritter Roman *Zwei Briefe an Pospischiel* – »eine Auseinandersetzung mit der NS-Vergangenheit und der Ausbeutung von Arbeitern in der bundesrepublikanischen Wirklichkeit« – wurde dann als erstes seiner Bücher von der überregionalen Kritik wahrgenommen. Neben der scharfen Kritik am Umgang mit der NS-Zeit in der restaurativen Adenauer-Ära, ist es vor allem die Kritik an der Entmenschlichung des industriellen Arbeitsprozesses, die von der Grün zum Kernthema seines Romans macht. Pospischiel arbeitet nicht unter Tage, sondern ist in der Schaltzentrale eine Energiekonzern. Als ihn ein Brief seiner Mutter erreicht, die ihn sehen will, weil sie auf den Mann getroffen ist, der für die Verschleppung ihres Mannes und seines Vaters verantwortlich ist, reicht er einen Antrag auf unbezahlten Urlaub ein. Das Werk, das Sudetendeutschen Urlaub gewährt, damit sie zu Vertriebenenentreffen fahren können, verweigert ihm die freien Tage mit der Begründung, dass er als »Fachkraft« für den Rest des Jahres verplant sei. Auch die Gewerkschaftsvertreter sehen keine Notwendigkeit, ihn zu unterstützen. Und Solidarität erfährt Pospischiel von seinen Arbeitskollegen nicht, zu groß ist die Angst, wegrationalisiert zu werden.

Pospischiel begibt sich auch ohne Erlaubnis auf die Reise in die Vergangenheit, die eigentlich ergebnislos endet. Zuviel Zeit ist seit jenen Tagen vergangen, der Täter will sich seiner Taten nicht erinnern. Wieder zu Hause angekommen, erhält Pospischiel einen zweiten Brief, in dem ihm sein Arbeitgeber seine Entlassung mitteilt. Ohne Gewerkschaftsunterstützung, ohne Solidarität seiner Arbeitskollegen erreicht Pospischiel einen Kompromiss: Er wird wieder eingestellt, muss aber Lohnkürzungen und schlechtere soziale Leistungen hinnehmen. Er steht vor der Wahl, sich dem erpresserischen Verhalten des Betriebes zu ergeben oder in die Arbeitslosigkeit zu gehen. Pospischiel entscheidet sich für den Betrieb!

Walter Köpping ging nach Erscheinen des Buches erneut mit dem Autor hart ins Gericht:

Dieser Arbeiter Pospischiel hat also einen seelischen Defekt, er ist unfähig zur sozialen Einordnung. Und da erstaunt es nicht mehr, wenn dieser gleiche Mann später einfach ohne Genehmigung drei Tage der Arbeit fernbleibt. Er setzt sich selbst ins Unrecht. Eine solch zwielichtige Gestalt ist aber denkbar ungeeignet, an ihr Freiheit oder Unfreiheit des heutigen Arbeiters zu beweisen. Welche Freiheit meint Max von der Grün? Schwebt ihm die Freiheit eines Anarchisten oder die eines Selbstmörders vor? Freiheit kann nicht Willkür bedeuten. [...]

Es geht um das Menschenbild in der Industriedichtung, um das Bild des Arbeiters in den Romanen Max von der Grüns. Von der Grüns Arbeiter haben ein falsches Bewußtsein. Daher müssen sie sich auch falsch verhalten und falsch handeln. [...]

Die Arbeiter in von der Grüns Romanen sind schlecht gebildet, sie schaden sich und ihren Arbeitskollegen. Solche Menschen haben keine Chance frei zu werden. Aber es geht heute um die Befreiung der arbeitenden Menschen. Dazu sind Bildung, Einsicht, Selbstbewußtsein und gesellschaftliches Bewußtsein unerlässlich.⁶¹

Doch entlarvt sich diese Rezension und die Intention ihres Autors spätestens bei der Lektüre des Buches als polemische Verkürzung unter Auslassung der tatsächlichen Inhalte.

Mit den anschließend erscheinenden Erzählungsbänden *Urlaub am Plattensee* (1970), *Am Tresen gehn die Lichter aus*, *Stenogramm* (beide 1972) sowie *Menschen in Deutschland (BRD)* von 1973 (weitere Erzählungen dieser Art aus den Jahren 1966 bis 1980 werden gesammelt mit Reden, Aufsätzen und Kommentaren 1981 in dem Band *Klassengespräche* vorgelegt) gelingt von der Grün ein Soziogramm des Ruhrgebiets und seiner Menschen. Ohne große Formulierungskünste, einfach und prägnant in seiner Sprache unter dem Verzicht auf Stilisierungsversuche werden kleine, unbedeutende Alltagsgeschichten erzählt, die doch tiefere Bedeutung erlangen. Die Porträts sind realistisch (auch wenn sie trotz realer Vorlage durch den Autor gebrochen wurden) – fast dokumentarischen Charakters – und repräsentieren eine kleinbürgerliche Vorstellungswelt, geprägt von Existenzängsten, Vorurteilen, Immobilität und emotionaler, sprich seelischer Stagnation. Von der Grün thematisiert hier u.a. das Zechensterben, den Strukturwandel einer Region und die Veränderung von Lebensgewohnheiten durch Technisierung und Automation in einer immer mehr mobiler werdenden Gesellschaft, aber auch Deutsch-Deutsches.

Ein besonders eindringliches Bild gelingt ihm in der Darstellung der »Silikosegardisten« (S. 17) in der titelgebenden Kurzgeschichte *Am Tresen gehn die Lichter aus*, jener Veteranen des Bergbaus, die mit Staublungen dahingevegetieren, wenn der Nebel kommt, der »Betonklötze« (S. 20) auf ihre geschädigten Lungen legt. Fast liebevoll beschreibt er die Opfer des Bergbaus als »Huste- und Mummelmänner« (S. 17), die in »grünen Lodenmänteln« (S. 19) mit ihren Hunden das Siedlungsbild prägen, wenn sie zum Spaziergang zur Autobahnbrücke oder zum Kriegerdenkmal aufbrechen.⁶²

61 Wolfgang Köpping: *Ist so der deutsche Arbeiter? Zu Max von der Grüns neuem Roman.* In: *Aufwärts. Jugendzeitschrift des DGB* v. 15.01.1969 – die Rezension erschien am 15. Februar 1969 auch in der Gewerkschaftszeitung *Einheit der IG Bergbau und Energie.*

62 Max von der Grün: *Am Tresen gehn die Lichter aus.* Düsseldorf 1972. Hier zit. n. der Ausgabe Reinbek bei Hamburg 1974 [rororo 1742], S. 17

1968 widmete von der Grün den »Brüdern vom Silikoseorden« unter der Regie Hans Dieter Schwarze das Fernsehspiel *Feierabend*, das auch als Buch vorgelegt wurde.⁶³ In den *Bemerkungen bei der Vorlage des Drehbuches* hält der Autor fest:

Bergbauinvaliden sind zurückhaltende, fast scheue Menschen. Sie bleiben gerne unter sich, haben einen ausgeprägten Stolz, der dann zum Durchbruch kommt, will man sie lächerlich machen oder abwertend mit ihnen umgehen. [...]

Sie laufen schleppend. Sie sprechen bedächtig, erregen sich nur dann, will ein Fremder in ihre Gemeinschaft eindringen, oder wenn sie glauben, ihnen wäre Unrecht geschehen.

[...]

Invaliden sind an sich friedliche Menschen, aber sie trauern über das Gestern – damit machen sie natürlich junge Leute verrückt, die an das Morgen denken.

Dann betont er hinsichtlich der Umsetzung für den Film: »Soll das Ganze echt sein und die Realität einfangen, muß auf allzu grelle Töne verzichtet werden, auch auf sonst übliche dramatische Effekte.«⁶⁴

Stellenweise Glatteis (1973), in dem von der Grün die gewerkschaftseigene *Bank für Gemeinwirtschaft* in Zusammenhang mit einem Dortmunder Unternehmen bringt, das seine Mitarbeiter abhören lässt, brachte wieder Schlagzeilen, Verleumdungen und Diffamierungen, da er als Dokumentation gewertet wurde. Wieder drängen sich autobiografische Züge des Autors in der fiktiven Hauptfigur Karl Maiwald auf. Der Roman traf wie der folgende, 1979 erschienene *Flächenbrand* den Nerv seiner Zeit. Zeitkritische Romane aus dem Ruhrgebiet lagen im Trend der 1970er-Jahre.⁶⁵ Das Komplotz der alten und neuen Nazis, das der Protagonist Lothar Steingruber aufdeckt, bildet den inhaltlichen Spannungsbogen des einen Handlungsstranges, der auch den Schwerpunkt der Verfilmung von 1981 bildete. Bei beiden Büchern vertrat von der Grün seine sozialkritisch, fast radikal moralische Haltung. Und: Man merkte den Romanen an, dass der Autor sein Handwerk besser und besser verstand.

Der Reisebericht *Wenn der tote Rabe vom Baum fällt* (1975) thematisiert die Lesereise, die von der Grün im Spätherbst 1974 auf Einladung des *Goethe-Instituts* unternahm. Die Eindrücke die er bei seinen Lesungen in Istanbul, Izmir, Kabul, Karatschi, Tel Aviv und Jerusalem sammelte,

63 Max von der Grün / Hans Dieter Schwarze: »Feierabend« Dreh- und Tagebuch eines Fernsehfilms. Recklinghausen 1968.

64 Ebd., S. 5f.

65 Vgl. Rainer Noltenius: *Das Ruhrgebiet: Zentrum der Literatur der industriellen Arbeitswelt seit 1960*. In: Konrad Ehlich / Wilhelm Elmer / Ders. (Hg.): *Sprache und Literatur an der Ruhr*. 2., erw. Aufl. Essen 1997 [= Schriften des Fritz-Hüser-Instituts, Reihe 2: Forschungen zur Arbeiterliteratur 10], S. 229-242.

werden hier unspektakulär widergegeben. Dabei ist der Autor nicht an der Landschaft interessiert – sie ist ihm nur Kulisse –, sondern an den Menschen. Besonders auch da, wo von der Grün literaturkritisch zu Felde zieht, ihm der Schriftsteller als Handlungsreisender in Sachen Literatur erscheint, wird die Darstellung eindrucksvoll, wogegen viele andere Passagen blass, fast »blutleer« wirken und sind. Wer sich hier auf einen literarischen Reisebericht freute, wurde enttäuscht.

Mit dem Jugendbuch *Die Vorstadtkrokodile* – angeregt durch die geistige und körperliche Behinderung seines eigenen Sohnes – gelang von der Grün 1976 ein ähnlicher – vielleicht länger andauernder – Erfolg wie mit dem Roman *Irrlicht und Feuer* – diesmal ohne den dazugehörenden Skandal. Verfilmung (1977), Aufnahme in die Schul-Curricula, Aufnahme des Buches in die *Ehrenliste des Janusz-Korczak-Literaturpreises* (1979), zahlreiche Neuauflagen bis in die Gegenwart hinein, und, und. Die Uraufführung des gleichnamigen Theaterstückes durch das *Westfälische Landestheater* in Castrop-Rauxel folgte am 23. Oktober 1981. Der Erfolg des Buches und seine Thematik bescherten von der Grün – neben zahlreichen Zuschriften von Schülerinnen und Schülern – in der weiteren Zukunft zahlreiche Einladungen zu Lesungen an Schulen und Beschützenden Werkstätten.

Die Handlung spielt in einem für Max von der Grün typischen Dortmunder Kleine-Leute-Milieu. Hier lebt eine »Kinderbande«, die sich die »Krokodiler« nennt – historische Vorgänger wie Wolf Durian *Kai aus der Kiste* (1927) und Erich Kästners *Emil und die Detektive* (1929) sind offensichtlich. Die »Moral« der Geschichte heißt Solidarität und Intergration. Solidarität etwa mit dem behinderten Jungen Kurt, der sich seinen Platz in der Bande erkämpfen muss. Glaubhaft wird das Buch auch durch den Vorspruch:

Weil ich selbst einen zehnjährigen Jungen habe, der im Rollstuhl gefahren werden muß, habe ich diese Geschichte von den Krokodilern geschrieben. Auch mein Sohn muß oft warten, bis Nachbarjungen kommen und ihn abholen, zum Fußballplatz mitnehmen oder zum Minigolfplatz. Es ist schwer für einen Jungen, nicht einfach mit anderen Jungen weglaufen zu können, immer warten zu müssen, bis einer hilft. Und wenn ihr in eurer Nachbarschaft einen Jungen und ein Mädchen seht, die behindert sind, denkt daran, dass es jeden treffen kann, seid freundlich zu ihnen, versucht zu helfen. Oft ist schon viel geholfen, wenn ihr freundliche Worte findet, denn Worte können verletzen – oder helfen.⁶⁶

66 Max von der Grün: *Vorstadtkrokodile. Eine Geschichte zum Aufpassen*. München 1976. Hier zit. n. der Ausgabe Reinbek b. Hamburg 631.-660. Tausend Oktober 1989 [rotfuchsrororo 171], S. [5].

Weder *Die Lawine* (1986), in dem es um das Testament eines Unternehmers geht, das – nach seinem Selbstmord – die Arbeitnehmer seines Betriebes zu Teilhabern erklärt, noch Max von der Grüns letzter Roman *Die Springflut* (1990), der sich den Themen Arbeitslosigkeit und Ausländerhass (hier am Beispiel zuwandernder Polen) widmet, finden großen Anklang beim Lesepublikum oder der Literaturkritik, sicherlich auch deshalb, weil die Zeit, als man sozialkritische Literatur noch als zulässiges Mittel politischer Aufklärung verstand, vorbei war. So stellte Peter Mohr anlässlich von der Grüns 70. Geburtstag fest:

Doch in den 80er Jahren ging es schon rapide bergab. Der Roman *Die Lawine*, 1986 publiziert, wurde von der Literaturkritik fast einträchtig verrissen, die vier Jahre später erschienene *Springflut* wurde in der überregionalen Presse fast gar nicht mehr zur Kenntnis genommen. Mit dem im letzten Herbst herausgekommenen Geschichtenband *Die Saujagd* erging es ihm ähnlich. Diese Texte offenbarten von der Grüns Dilemma: Er hat sich seit seinen literarischen Anfängen nicht weiterentwickelt. Immer noch dominiert in seinen Werken ein oberlehrerhafter Tonfall, und die Figuren sind kategorisch-klischeehaft in Gut und Böse unterteilt. Als ihm 1985 der *Gerrit-Engelke-Preis der Stadt Hannover* verliehen wurde, hieß es in der Laudatio: »Er hat auf seine Weise die Tradition der Arbeiterdichtung fortgesetzt.« Max von der Grün hat dennoch nicht verhindern können, daß sein literarisches Genre heute vom Aussterben bedroht ist.⁶⁷

Ein hartes Verdikt, das so sicherlich nicht in allen Punkten stimmt: Es ist zwar zutreffend, dass von der Grün seinen frühen Themen in gewohnter Manier weiterführte und er zu oft im klischeehaften Schwarz-weiss-Denken steckenblieb. Doch übersieht Mohr, das milde gestimmte Alterswerk mit Erzählungen von der Grüns – etwa *Späte Liebe* von 1982 (von der Grüns 18. Buch) oder *Friedrich und Friederike oder ist das schon die Liebe?* von 1983. Von seinen zahlreichen anderen Büchern mit Erzählungen, Essays und Bekenntnissen oder den von ihm herausgegebenen Anthologien soll hier stellvertretend sein 1979 – im Gefolge der amerikanischen Serie *Holocaust* – erschienenenes Aufklärungsbuch *Wie war das eigentlich? Kindheit und Jugend im Dritten Reich* (Neuaufgabe 2000) erwähnt werden. Diese Mischung aus Sachbuch, Dokumentation und Autobiografie thematisiert die Verdrängung und das Verschweigen der historischen Wahrheit innerhalb des bundesdeutschen Bewusstseins und stellt einen frühen Versuch der Vergangenheitsbewältigung dar. Seine Erinnerungen an das »Dritte Reich« (für von der Grün war das immer ein wichtiges Thema), die bewusst auf ein junges Lesepublikum abzielen und auf deren sprachliches Niveau abheben (Pädagogen empfehlen den Einsatz als Begleitlektüre zum Ge-

67 Peter Mohr: *Aufklärer im Abwärtstrend. Der Schriftsteller Max von der Grün wird 70*. In: *Berliner Zeitung* v. 24.05.1996, S. 28.

schichtsunterricht ab der 9. Klasse), ohne dabei die notwendige Angemessenheit an den Tag zu legen – belegen in zahlreichen Stellen, den Einfluss, den das Geschehen zwischen 1933 und 1945 auf den jungen Max von der Grün gehabt haben. Die unbeschönigte Darstellung des Alltags, die auch die Schwächen der deutschen Bevölkerung und ihre Anpassungsbereitschaft zeigt, zeichnet ein historisch gesichertes und realistisches Bild jener Zeit. – Vor allem in seinen letzten Lebensjahren wurde von der Grün nicht müde, sich mit diesem Thema zu beschäftigen.

**dortmunder
gruppe**



Literarisch-künstlerische Auseinandersetzung mit der
industriellen Arbeitswelt der Gegenwart und ihrer
sozialen Probleme

Geistige Auseinandersetzung mit dem technischen
Zeitalter

Kritische Beschäftigung mit der sozialen Literatur
anderer Völker

ANHANG

Max von der Grün

Artikel aus dem *Westfälischen Autorenlexikon* *

Geboren am 25. Mai 1926 in Bayreuth als Sohn eines Schuhmachers. Er wuchs in Mitterteich (Oberpfalz) auf. Besuch der Volks-, Mittel- und Handelsschule. Zuvor mußte er das Gymnasium verlassen (Vater als Zeuge Jehovas und Antifaschist verfolgt und in ein KZ verschleppt). 1941 kaufmännische Lehre (Porzellanbetrieb) in Selb und Marktredwitz. 1943 Einberufung zur Wehrmacht. Ausbildung bei einer Fallschirmjäger-Einheit in Gardeleben bei Magdeburg. 1944 Kriegseinsatz in der Bretagne. 1944 bis 1948 amerikanische Kriegsgefangenschaft. Unterbringung in einem Aufanglager in Schottland und für drei Jahre in den USA (Louisiana, Texas, New Mexico). Arbeit als Holzfäller, Baumwollpflücker, Zuckerrohrschläger und Bergmann in einer Kupfermine. 1948 Rücktransport nach Frankreich. In der Nähe von Le Havre für acht Wochen Tätigkeit in einem amerikanischen Camp als Telefonvermittler. In Marktredwitz Arbeit im Büro eines Baugeschäfts. Seit 1948 Hilfsarbeiter im Baugewerbe. Von Januar bis Juni 1951 arbeitslos. Anschließend Schlepper in einer Zeche bei Unna (zweimal verschüttet). Nach einem schweren Unfall 1955 Umschulung vom Hauer zum Grubenlokomotivführer. Schreibversuche. Von 1956 bis 1962 Presbyter in der Gemeinde des Zechendorfes Heeren. Zeitweise aktive Jugendarbeit. Freundschaft mit dem Schriftsteller Willy Kramp. 1959 hielt er an der Volkshochschule des Kreises Unna Kurse über Literatur. Bekanntschaft mit Fritz Hüser. Beide planten 1960 die Gründung eines *Arbeitskreises zur Förderung zeitgenössischer literarischer Kräfte*, die sich mit der modernen Arbeitswelt beschäftigen, woraus die *Gruppe 61* hervorging. Wegen seines ersten Romans *Irrlicht und Feuer* 1963 fristlos entlassen. Seitdem freier Schriftsteller. 1964 Ausschluss aus der *IG Bergbau und Energie*. Lesereise durch die DDR. 1964 Umzug nach Dortmund. Mitarbeit im *Kuratorium Notstand der Demokratie*. Vorsitzender des *Republikanischen Clubs Dortmund*. Lesereise nach Dänemark, Norwegen, Schweden und Finnland. Fernsehfilme. 1969 Aufführung der Revue *Notstand oder das Straßentheater kommt* im *Ruhrfestspielhaus Recklinghausen*. 1970 weitere Fernseh-

* Vgl. Walter Gödden / Iris Nölle-Hornkamp: *Westfälisches Autorenlexikon*. Bd. 4. Paderborn 2002, S.254-264. – Der Artikel ist online unter www.literaturkommission.de abrufbar.

Aktualisierungen und Korrekturen durch Wolfgang Delseit und Volker Zaib (2008) – In der *Dortmunder Autoredokumentation* sind über 10 000 Zeitungsartikel von, zumeist jedoch über Max von der Grün überliefert, die hier nicht alle aufgeführt werden können. Auch die Aktualisierung stellt nur eine Auswahl dar.

filme. Auf Einladung des *författare-centrums* Aufenthalt in Schweden. Lesereise in die UdSSR. 1972 Lesereisen nach Griechenland, Ägypten und Großbritannien. 1973 Eintritt in die *IG Druck und Papier*. 1974 Lesereise im Auftrag des *Goethe-Instituts* (Island, Norwegen, Türkei, Iran, Afghanistan, Pakistan, Israel). 1975 Lesereise nach Frankreich, Schweden und Portugal. 1976 Verfilmung von *Stellenweise Glatteis*. Lesereisen durch Österreich und die Schweiz. Im Wintersemester 1976/77 Lehrauftrag an der Gesamthochschule Essen. 1977 Oberlin-College in Oberlin/Ohio. Lesungen an mehreren amerikanischen Universitäten. Fernsehfilm *Vorstadtkrokodile*. 1978 Fernsehfilm *Späte Liebe*. 1983/84 Gastprofessur für Poetik an der Gesamthochschule und Universität Paderborn. Er lebte in Dortmund, wo er am 7. April 2005 starb.

Mitglied des *P.E.N.* Mitbegründer, Wortführer und prominentestes Mitglied der *Gruppe 61*.

Von der Grün kommt das Verdienst zu, die Arbeitswelt als Gegenstand der Auseinandersetzung in die Literatur der Bundesrepublik integriert zu haben. (*KLG*) Der Arbeitsalltag als zentrales Thema war für die Literatur der Bundesrepublik Deutschland neu. Trotzdem hätte von der Grün wohl kaum eine solch überregionale Resonanz gefunden, wenn er nicht mit *Irrlicht und Feuer* einen politischen Skandal ausgelöst hätte. Aggressivität und Direktheit seiner Sozialkritik sind unübersehbar. Unter anderem wird ein tödlichen Betriebsunfall geschildert, der durch den Einsatz eines mechanischen Kohlehobels verursacht wird. Arbeitgeber und Vertreter der IG-Bergbau und Energie kritisierten das Buch heftig, wohl v. a., weil es die damalige Ideologie der »Sozialpartnerschaft« empfindlich störte. (*Killy-Literaturlexikon*)

Auszeichnungen: *Goldenes Lorbeerblatt des Deutschen Fernsehfunks*, DDR, für die Verfilmung von *Irrlicht und Feuer* (1966) – *Großer Kulturpreis der Stadt Nürnberg* (1973) – *Preis der Prager Fernsehzuschauer*, Fernsehfestival Prag 1978, für die Verfilmung von *Vorstadtkrokodile* (1978) – *Wilhelmine-Lübke-Preis des Kuratoriums Deutsche Altershilfe* für das Fernsehspiel *Späte Liebe* (1979) – *Annette-von-Droste-Hülshoff-Preis* (1981) – *Reinoldus-Plakette* der Stadt Dortmund (1982) – *Gerrit-Engelke-Literatur-Preis* (1985) – *Reinoldus-Ehrenring* der Stadt Dortmund (1987) – *Literaturpreis Ruhrgebiet* (1988) – *Verdienstorden des Landes NRW* (1991) – *Kogge-Preis* (1998).

Werkausgabe: *Ausgewählte Werke*. Moskau 1984.

Selbständige Veröffentlichungen: *Männer in zweifacher Nacht*. Roman. Recklinghausen: Paulus 1962, 2. Aufl. 1963 [Illustr. von P. Reding]; Bergisch Gladbach: Bastei-Lübbe 1973; Darmstadt/Neuwied: Luchterhand 1980; 5. Aufl. 1987; München: dtv 1993 – *Irrlicht und Feuer*. Roman. Recklinghausen: Paulus 1963, 2. Aufl. 1964, 3. Aufl. Recklinghausen:

Bitter 1969; Berlin: Aufbau 1964, 1965 [nur für die DDR]; Lizenzausg.: Berlin: Buchclub 65 1965; Frankfurt/M.: Büchergilde Gutenberg 1965; Reinbek: Rowohlt 1967, 1969, 1970, 1971, 80. Tsd. 1974, 1975, 1976, 1978, 1979, 1980, 1981, 1982, 1984, 1985, 1987, 1988, 1991, 1994 [zuletzt 2002]; München: Bertelsmann 1976; Gütersloh: Bertelsmann [1979]; Darmstadt/Neuwied: Luchterhand 1979; Frankfurt/M.: Luchterhand 1990; Essen: Klartext 2007; Übersetz.: niederl. *Dwaallicht en vuur*. s-Gravenhage [1965]; bulgar. *Bluzdaesca svetlina i ogan*. Sofia 1966; poln. *Błędne ogniki i płomień*. Warszawa 1966; ungar. *Lidérc és tűz*. Budapest 1967; tschech. *Bludička a oheň*. Prag 1968; russ. *Swetlaki i plama*. Moskau 1972; Slowakisch: *Bludička a oheň*. Bratislava 1977; norweg. *Hvar får sitt*. Oslo 1977 [Rez.: F. Baukloh, in: *Frankfurter Hefte* 19/64] – *Fahrtunterbrechung und andere Erzählungen*. Frankfurt/M.: Europ. Verlagsanstalt [1965] – *Feierabend. Dreh- und Tagebuch eines Fernsehfilms*. Recklinghausen: Paulus 1968 [mit Hans Dieter Schwarze] – *Zwei Briefe an Pospischiel*. Roman. Darmstadt/Neuwied: Luchterhand 1968, 1976, 1981, 1982, 1985, 1986; München: dtv 1995; Fernsehspiel [Drehbuch mit Szenenfotogr.]. Paderborn: Schöningh 1974; Übersetz.: ungar. *Két Levél*. Budapest 1970; norweg. *En mann underveis*. Oslo 1969; tschech. *Dva dopisy Pospischielovi*. Prag 1972; russ. *Dva pis'ma Pospisilu*. Moskau 1972; slowak. *Dva listy*. Bratislava 1973; poln. *Dwa listy do Pospischiela*. Poznań 1974 [Rez. F. Baukloh, in: *Frankfurter Hefte*, 24/69] – *Flug über Zechen und Wälder. Nordrhein-Westfalen. Land der Gegensätze*. Braunschweig: Westermann 1970 – *Urlaub am Plattensee*. Stierstadt/Ts.: Eremiten-Presse 1970 [Illustr. v. Pierre Kröger] – *Am Tresen gehn die Lichter aus*. Prosa. Düsseldorf: Eremiten-Presse 1972; Reinbek: Rowohlt 1974, 1975, 1977, 1979, 1980, 1982, 1985 – *Stenogramm*. Erzählungen. Düsseldorf: Eremiten-Presse 1972 – *Ein Tag wie jeder andere*. Ebd. 1973, 1976; u.d.T.: *Ein Tag wie jeder andere. Reisen in die Gegenwart. Nach Südiler und zurück*. München: dtv 1978 – *Menschen in Deutschland (BRD). 7 Porträts*. Darmstadt/Neuwied: Luchterhand 1973, 1975, 1976, 1977, 1978, 1979, 1980, 1981, 1982, 1986 – *Stellenweise Glatteis*. Ebd. 1973, 1975; 14. Aufl. 1987; Berlin, Weimar 1974; Übers.: Norwegisch: *Alt hva du sier*. Oslo 1974; Türkisch: *Kaygan toprak*. Ankara 1974; Ungarisch: *Csúszós Utak. Regény*. Budapest 1975; russi. *Mestami gololed*. Moskau 1975; slow. *Miestami poladovica*. Bratislava 1975; rumän. *Pe alocuri, polei*. Bukarest 1976; schwed. *Halt väglag*. Stockholm 1976; ital. *Strada sdruciolevole*. Turin 1977 [Rez.: 1. E. Högemann-Ledwohn, in: *Kürbiskern* 1973; 2. F. Benseler, in: *Frankfurter Hefte*, 28/73; 3. N. Schachtsiek-Freitag, in: *Neue Dt. Hefte*, 2/73; 4. R. General, in: *Weimarer Beitr.*, 20, 1974] – *Leben im gelobten Land. Gastarbeiterporträts*. Darmstadt/Neuwied: Luchterhand 1975; 11. Aufl. 1988; Reinbek: Rowohlt 1978; *Leben im gelobten Land. Ausländer in Deutschland*. München: dtv 1994 – *Wenn der tote Rabe vom Baum fällt*. München: Bertelsmann 1975; Reinbek: Rowohlt 1978, 1980, 1984 – *Vorstadtkrokodile. Eine Geschichte vom Aufpassen*. München: Bertelsmann

1976, 1976, 1989, 1997; Berlin/DDR: Kinderbuchverlag 1976; Reinbek: Rowohlt 1978; 601.-630. Tsd. 1989; weitere Aufl. 1989, 1990, 1991, 1992, 1993, 1994, 1995, 1996, 1997; Düsseldorf: Patmos 1995; Gütersloh: Bertelsmann-Club [1996; zuletzt 2006]; Rheda-Wiedenbrück: RM-Buch-und-Medien-Vetrieb 1999; München: Omnibus 2002, 2006; Übers.: türk. *İste Timsahla Çetesi*. Istanbul: Önal-Verlag O.J.; schwed. *Krokodilgänget. En historia som handlar om uppmärksamhet*. Lund 1977; frz. 1992; katalan. *La colla dels crocodrils*. Alzira: Bromera 2001; ital. *La banda dei coccodrilli*. Turin: EGA 2003; Hörspielfassung v. U.W. Wolff. [Hamburg:] Phonogram 1978 – *Die Entscheidung*. Erzählungen. Stuttgart: Klett 1979, 1986, 1991 [Illustr.]; vereinfachte Fassung für Deutsch als Fremdsprache. München: Klett Ed. Deutsch 2000 – *Flächenbrand*. Roman. Darmstadt/Neuwied: Luchterhand 1979; Berlin: Aufbau 1981; Frankfurt/M.: Büchergilde Gutenberg 1981; Gütersloh: Bertelsmann [1981]; Reinbek: Rowohlt 1982, 1984, 1986, 1988, 1990, 1994 [Rez.: 1. F. Michael, in: *Westf. Rundschau* v. 13.08.1979; 2. R. Hollmann, in: *Hannoversche Neue Presse* v. 24.08.1979; 3. I. Drewitz, in: *Der Tagesspiegel* v. 26.08.1979; 4. R. Sareika, in: *Saarbrücker Ztg.* v. 28.08.1979; 5. H.B. Bock, in: *Nürnberger Nachr.* v. 29.08.1979; 6. W. Scheller, in: *Allg. Ztg.*, Mainz, v. 30.08.1979; 7. N. Schachtsiek-Freitag, in: *Kölnische Rundschau* v. 04.09.1979; 8. St. Reichenberger, in: *Münchener Merkur* v. 05.09.1979; 9. J. Quack, in: *FAZ* v. 14.09.1979; 10. H. Vormweg, in: *SZ* v. 06.10.1979; 11. E. Endres, in: *Dt. Ztg., Christ und Welt*, v. 12.10.1979; 12. K-H. Götze, in: *Frankf. Rundschau* v. 06.11.1979; 13. H.L. Arnold, in: *Der Spiegel* v. 14.1.1980; 14. I. Drewitz, in: dies.: *Zeitverdichtung*. 1980] – *Unsere Fabrik*. Bildband. Hg. v. O. Schmuckler. Luzern/Frankfurt: Bucher 1979 [mit G. Wallraff] – *Unterwegs in Deutschland*. Berichte. Düsseldorf: Eremiten-Presse 1979; Reinbek: Rowohlt 1980, 1983 [Rez.: J. Quack, in: *FAZ* v. 17.11.1979] – *Wie war das eigentlich? Kindheit und Jugend im Dritten Reich*. Darmstadt 1979; ¹⁰1988; Stuttgart: Dt. Bücherbund [1980]; München: dtv 1995, 1996, 2000; Marburg: Dt. Blindenstudienanst. o.J. [Rez.: 1. E. Hilsenrath, in: *Die Zeit* v. 2.3.1979; 2. W. Hanßke, in: *Der Tagesspiegel*, Berlin, v. 5.5.1979; 3. S. Fischer, in: *SZ* v. 26.05.1979; 4. C. Rotzoll, in: *FAZ* v. 2.6.1979; 5. V. Diepes, in: *FAZ* v. 17.07.1979; 6. U. Homann, in: *Imprint*, 1979, H. 2, S. 5-8] – *Etwas außerhalb der Legalität und andere Erzählungen*. Darmstadt/Neuwied: Luchterhand 1980; ⁴1987 [Rez.: U. Hahn, in: *FAZ* v. 26.7.1980] – *Klassengespräche. Aufsätze, Reden, Kommentare*. Darmstadt/Neuwied: Luchterhand 1981 – *Maloche. Leben im Revier*. Frankfurt/M.: Eichborn 1982 [mit der Fotogruppe *Anthrazit*] – *Späte Liebe*. Erzählung. Darmstadt/Neuwied: Luchterhand 1982, 1984, 1987, Gütersloh: Bertelsmann [1984]; München: dtv 1991 [zuletzt 1999], auch als Großdruck 1999 [Rez.: 1. M. Zeller, in: *FAZ* v. 29.03.1982; 2. J.P. Wallmann, in: *Der Tagesspiegel*, Berlin, v. 25.04.1982] – *Friedrich und Friederike oder ist das schon die Liebe?* Erz. Darmstadt/Neuwied: Luchterhand 1983, 1984, 1985; Reinbek: Rowohlt 1985, ²1986, 1987, 1988, 1989, 1990, ²1991, 1992, 1994, 1995,

[zuletzt 2000]; Heming: Systime 1985; [Marburg:] Dt. Blindenstudienanst. 1987 – *Unser schönes Nordrhein-Westfalen. Von Menschen und Natur, von Kohle und Kultur*. Frankfurt/M.: Umschau 1983; niederl., engl., frz. Übers. – *Die Lawine*. Roman. Darmstadt/Neuwied: Luchterhand 1986, 1988; Stuttgart: Dt. Bücherbund [1988]; Frankfurt/M.: Büchergilde Gutenberg [1989]; dän. Übers. 1992; München: dtv 1996 – *Waldläufer und Brückensteher*. Erzählungen. Stuttgart: Reclam 1987, [1990], [zuletzt 1999] – *Was ist geblieben vom alten Pütt*. Essen: Selbstverlag 1988 [Illustr. v. Marjana Scheriau] – *Das Revier. Eine Liebeserklärung*. Dortmund: Harenberg Edition 1988, 2. Aufl. 1991 [Illustr., mit P. Iwers] – *Eine Jugend in Franken*. Göttingen: Wallstein 1990 – *Springflut*. Roman. Frankfurt/M.: Luchterhand 1990, 1993 [Rez. 1. G. Oberembt, in: *SZ* v. 09.01.1991; M. Straub, in: *Weimarer Beitr.* 1991, H. 6, S. 924-928 – *Fahrt in den Morgen*. Erzählungen. München: dtv 1994 – *Die Saujagd und andere Vorstadtgeschichten*. München: Luchterhand 1995 [TB ebd. 2002] – *Die schöne Unbekannte*. Stories. Reinbek: Rowohlt 1997 – *Vorstadtkrokodile. Eine Geschichte vom Aufpassen; ein Leseprojekt zu dem gleichnamigen Roman von Max von der Grün*. Berlin: Cornelsen 2000 [mit S. Schlepp-Pellny].

Multimedia: *Vorstadtkrokodile. Eine Geschichte vom Aufpassen*. Audio-CD. Düsseldorf: Patmos 1995 (zugleich Audio-Kassette) – *Vorstadtkrokodile*. CD-ROM für WIndows 95/98/NT/2000/XP [Lernmaterialien] Audio CD. Co.Tec-Verlag 2005 – *Vorstadtkrokodile. Eine Geschichte vom Aufpassen*. Gesprochen v. Richy Müller. 3 CDs. Köln: Argonauten bei Random House 2006.

Unselbständige Veröffentlichungen in: *Westfälische Rundschau* v. 18.11.1958: *Ein Nachmittag bei Willy Kramp. Besuch in der weiten Enge und verströmenden Fülle eines Dichterheimes* – *Informationsblatt der IG Bergbau und Energie* 12/1960: *Dichtung ist Antwortgeben. Wahrheit und Schönheit in unserer Arbeiterdichtung* – *Einheit* 2./1961: *Der Vergessenen gedenken. Am 4. Februar würde der Arbeiterdichter Julius Zerfaß 75 Jahre*, S. 11 – *Konkret* 5/1961: *Maler und Poet dazu*, S. 10 – *Einheit. Organ der IG Bergbau und Energie* v. 02.06.1961: *Die Inkarnation des russischen Volkes. Am 18. Juni 1936 starb Maxim Gorki* – *Westfälische Rundschau* v. 30.07.1961: *Auch »nur« ein Emigrant. Der Schriftsteller und Arbeiterdichter Bruno Schönlank vor seinem Siebzigsten* – [*Einheit*] v. 05.09.1961: *Ein Toter beginnt zu Leben. Erinnerungen an den spanischen Dichter Federico Garcia Lorca*, S. 431f. – *Welt der Arbeit* v. 01.11.1961: *Verbrannt oder verschwiegen. Die Arbeiterdichtung kapitulierte nicht vor dem Nationalsozialismus* – *Zeitschrift der Angestellten in der Bergbau- und Energiewirtschaft* 12/1961: *Stefan Zweig, der große Europäer. Seine Bücher erscheinen in allen Kultursprachen der Erde*, S. 712f. – *Ostdeutscher Heimatbote* 1/1962: *Die Arbeiterdichtung. Dichtung ohne falsches Pathos*, S. 3-7 – *Einheit* 7/1962 [April]: *Vor 50 Jahren starb Karl May. Ihm gehören die Herzen der Jugend*, S. 11 – *Neue Industriedichtung*.

Lyrik und Prosa von schreibenden Arbeitern unserer Zeit. Hg. v. d. Dortmunder Gruppe 61. Recklinghausen [1963]: *Irrlicht und Feuer* [Auszug] – *Gewerkschaftliche Rundschau* 11/1963: *Politisches »Frontdenken« in der Zone. Aktion »Schreibende Arbeiter«*, S. 669-673 – *elan* 11/1964: *Wenn Sie mich fragen* [über die Frankfurter Buchmesse], S. 18 – *elan* 12/1964: *Wenn Sie mich fragen. Über die Schwierigkeiten beim Schreiben der Wahrheit und bei der Führung des gesamtdeutschen Dialogs...*, S. 21f. – *elan* 3/1965: *Wenn Sie mich fragen* [über Atomminen an der Grenze zur DDR], S. 24 – *Die Zeit* v. 12.03.1965: *Warum darf ich nicht in die DDR einreisen?*, S. 22 – *elan* 6/1965: *Wenn Sie mich fragen* [über die amerikanische Gefangenschaft und das Ende des II. Weltkriegs], S. 24 – *Res nostra* 9/1965: *Die Dortmunder Gruppe 61*, S. 13f. – *Blätter für deutsche und internationale Politik* 10./1965, Nr. 10: *Glaubt ihnen nicht... Eine Rede vor dem 19. September 1965*, S. 859-864 – *Echo der Zeit* v. 26.12.1965: *Kein Westbuch fürs Fenster. Ungarische Impressionen – Unter Tage, über Tage. Ged. aus der Arbeitswelt unserer Tage.* Hg. v. W. Köpping. Frankfurt/M. 1966: *Einer und alle; Tag und Nacht – 34x erste Liebe. Dokumentar. Geschichten.* Hg. v. R. Neumann. Frankfurt/M. 1966: *Der letzte Versuch – Spuren, Strukturen, Blues.* Autorenkolloquium 1965 in der Volkshochschule Neheim-Hüsten. Hg. v. H. Kleinholz. Neheim-Hüsten 1966: *Fahrtunterbrechung – Erlebtes Land. Unser Revier.* Hg. v. F. Hüser u. F. Oppenberg. *Das Ruhrgebiet in Literatur, Grafik und Malerei.* Duisburg 1966: *Die Arbeitsgänge* – *elan* 1/1966: *Wenn Sie mich fragen* [über Die Ermittlung von Peter Weiß], S. 22 – *MoDell. Zeitschrift für den Ruhr-Studenten* 3/1966: *Nichts hier ist lächerlich*, S. 10f. – *Deutsches Panorama* 14/1966: *Warum Pinscher bellen*, S. 41-43 – *Hier* 8/1966: *Der geteilte deutsche Schriftsteller* – *Deutsches Panorama* 10/1966: *Ein Ruhr-Märchen. Kunst für Kumpel* – *Westfälische Rundschau* v. 08./09.10.1966: *Der Schriftsteller und die »tote« Zeit. 100 Jahre Druck und Papier – Dt. Erz. aus 2 Jahrzehnten.* Hg. v. W.R. Langenbucher. Herrenalb 1966, Tübingen 1966, Stuttgart [1967]: *Der Betriebsrat – Aus der Welt der Arbeit. Almanach der Gruppe 61 und ihrer Gäste* (s.u.): *Waldläufer und Brückensteher – Städte, Geist und Zeit. Ein rhein. Lesebuch.* Hg. v. W. Först: *Am Tresen gehn die Lichter aus; Wenn der Nebel kommt* – *Die Tat* v. 02.09.1967: *Die Angelegenheit von uns allen* [zum Antikriegstag] – *Die Zeit* v. 06.01.1967: *Zuerst wird am Kultur-Etat gestrichen. Ein Dortmunder Beamter wehrt sich – Geliebte Städte.* Hg. v. W. Tschechle. Hannover 1967: *Dortmund – Portraits. 28 Erz. über ein Thema.* Hg. v. W. Karsch. Berlin 1967: *Der Igel – Dt. Literatur minus Gruppe 47 = wieviel?* Hg. v. H. Dollinger. München/Bern 1967: *Wenn der Abend kommt – Seilfahrt. Eine Anthologie. Aus der Arbeit der »Dortmunder Gruppe 61«.* Hg. v. A. Voigtländer. Berlin 1967: *Vier Tage im Stein, Der Betriebsrat – Die Polizei und die Deutschen.* Hg. v. B. Doerdelmann. München 1968: *Waidmannsheil – Die kleine Freiheit. Almanach 1968 der Gewerkschaft Textil-Bekleidung: Abseits vom Wege – Anklage und Botschaft. Die lyr. Aussage der Arbeiter seit 1900.* Hg.

v. F.G. Kürbisch. Hannover 1969: *Kumpel – Kultur und Gesellschaft. Monatsschrift des Demokratischen Kulturbundes Deutschlands*, Dezember 1969 [auch in: *Unsere Zeit* 28/1969]: *Die kleine Freiheit des Autorenhonors – tatsachen*, Nr. 6 v. 08.02.1969, S. 11: *Gespräch mit Max von der Grün über sein erstes Theaterstück »Notstand oder das Straßentheater kommt«* – *Deutsche Volkszeitung* v. 03.04.1970: *Realitäten erkennen* [zum israelisch-arabischen Konflikt] – *Nürnberger Nachrichten* v. 20.03.1970: *DDR-Prosa für Schüler. Texte von Kant und Bobrowski im Unterricht. Gefahren der Interpretation – Städte 1945. Berichte und Bekenntnisse*. Hg. v. I. Drewitz. Düsseldorf 1970: *Was ist eigentlich passiert? – Befunde I. Beispiele moderner Kurzgesch. und Kurzprosa. Texte des Internationalen Kurzgeschichten-Kolloquiums in Neheim-Hüsten*. Hg. v. H. Kleinholz. Arnberg 1970: *Das Stenogramm – Grenzverschiebung. Neue Tendenzen in der dt. Literatur der 60er Jahre*. Hg. u. m. e. Vorw. v. R. Matthaei. Köln 1970: *Der Hobel – Aller Laster Anfang. Das 7. Buch der Werbung*. Zusammengest. v. D. Hülsmanns u. F. Reske. Stierstadt 1971: *Werben Sie für eine Regierung, werben Sie für eine Regierung der Inneren Reformen. Werben Sie auch einmal für das Bewährte, nicht immer für das Neue – Ortstermin Bayreuth*. Zusammengestellt v. J. Lobe. Kirchberg/Jagst 1971: *Ortsbesichtigung – Gruppe 61. Arbeiterliteratur – Literatur der Arbeitswelt?* Hg. v. H.L. Arnold. Stuttgart/München/ Hannover 1971: *Fragen und Antworten; Mitbestimmung? Einmal anders gefragt* [Interview m. M.v.d.G. u. G. Wallraff] – *Aktion polit. Nachtgebet*. Hg. v. U. Seidel u. D. Zils. Wuppertal/Düsseldorf 1971: *Vom Himmel reden wir später – Motive dt. Autoren zur Frage: Warum schreiben Sie?* Hg. v. R. Salis. Tübingen, Basel 1971: *Nichts als gegeben hinnehmen – Für eine andere Deutschstunde. Arbeit und Alltag im neuen Text*. Hg. v. *Arbeitskreis Progressive Kunst*. Oberhausen 1972: *Der Kohlenhobel – Junge Stimme* 1/1971: *Im Tal des Todes*, S. 8 – *Publikation* 7/1972: *Das Romaneschreiben: Eine gräßliche Arbeit – Hier. Ein Dortmunder Lesebuch*. Hg. v. H.K. Wolff. Düsseldorf 1972: *Ein Krankenpfleger – Butzbacher Autorenbefragung. Briefe zur Deutschstunde*. Hg. v. H.-J. Müller m. d. Arbeitsgemeinschaft am Weidig-Gymnasium in Butzbach. München 1973 [Antwort auf eine Rundfrage] – *Dienst an Büchern, Lesern und Autoren. Festschr. für Fritz Hüser*. Hg. v. H. Bieber, H.E. Käufer u. A. Klotzbücher. Berlin 1973: *Ehre, wem Ehre gebührt. Fritz Hüser und die Dortmunder Gruppe 61 – Texte über Industriearbeit*. Stuttgart 1973: *Etwas außerhalb der Legalität – Frankfurter Rundschau* v. 13.03.1973: *Wir müssen uns wehren* [Stellungnahme zur Kritik an *Stellenweise Glatteis* in der Sendung *Titel, Thesen, Temperamente*] – *Konkret* (Supplement) 42/1973: *Zeitungen im Ruhrgebiet*, S. 1-8 – *Kritischer Katholizismus* 3/1974: *Abrechnung mit Eugen G.*, S. 12 – *Wie man vom Lesen zum Schreiben kommt* [Broschüre zur Verleihung des *Nürnberger Kulturpreises*], Juli 1974: *Wie man vom Lesen zum Schreiben kommt – Hier* 32/1974: *Kulturpreise*, S. 20f. – *Sie schreiben zwischen Moers und Hamm* 1974. Hg. v. H.E. Käufer u. H. Wolff. Wuppertal 1974:

Biobibliogr. Angaben und Auszug aus *Stellenweise Glatteis – Der Seel ein Küchel. Eine Anthologie zum 25jährigen Bestehen der Eremiten-Presse*. Zusammengestellt v. D. Hülsmanns u. F. Reske. Düsseldorf 1974: *Ein Zeitgenosse – Wo wir Menschen sind. Eine Slg. neuer Weihnachtsgeschichten*. Hg. v. P. Thomas. Düsseldorf 1974: *Fahrtunterbrechung – Arbeiterliteratur in der Bundesrepublik Deutschland, Gruppe 61 und Werkkreis Literatur der Arbeitswelt*. Hg. v. Arnold-Dielewitz u. H.L. Arnold. Stuttgart 1975: *Wenn der Abend kommt – Arbeiterliteratur. Texte Theorie und Praxis*. Hg. v. J.-W. Goette. Frankfurt/M. u.a. 1975, S. 111-114: *Wer steuert wen – Deutsche Volkszeitung* v. 27.03.1975: *Kapituliert oder befreit? – Frankfurter Rundschau* v. 05.04.1975: *Das hat sich eingespielt, da gibt kaum Missverständnisse. Leben im gelobten Land oder Gastarbeiter in der Bundesrepublik Deutschland – Auf Anhieb Mord*. Kurzkrimis. Hg. v. d. Wortgruppe München. München 1975: *Die Absturzstelle* [m. Martin Walser und R. Hey u.d.T. *Auf Anhieb Mord*. Reinbek b. Hamburg 1977] – *Blickwechsel. Moderne Erz.* Hg. v. S. Schönfeldt. Wien/Heidelberg 1975: *Friseur – Dt. Erz. aus drei Jahrzehnten. Deutschsprachige Prosa seit 1945*. Tübingen/Basel 1975: *Der Betriebsrat – Jugend fragt, Politiker antworten*. Hg. v. R. Ossowski. Berlin 1975 [darin S. 136-148] – *Männer, nichts als Männer*. Hg. v. P. Keckeis. Köln, Zürich 1975: *Mittelalter – Tatort: ZDF-Studio Löwenthal. Eine Dokumentation*. Wuppertal 1975: *Vorwort – Bilderbogengeschichten. Märchen, Sagen, Abenteuer. Neu erzählt v. Autoren unserer Zeit*. Hg. v. J. Jung. München 1976: *Rotkäppchen – Der Traumschrank. Luchterhand-Kinder-Buch*. Darmstadt/Neuwied 1976: *Günters Schulfahrt – Wie war das mit dem lieben Gott*. Hg. v. H. Nietschke. Gütersloh 1976: *Der Igel – Geschichten zum Nachdenken. Ein Lesebuch für Schule, Gruppe und Familie*. Hg. v. L. Graf, M. Lienhard u. R. Pertsch. München/Mainz 1977: *Das Stenogramm; Kinder sind immer Erben – Literaturmagazin: Nachkriegsliteratur*. Hg. v. N. Born u. J. Manthey. Reinbek 1977: *Chronologie einer Verspätung. Wie es doch noch zu einer Literatur der Arbeitswelt kam – Morgen im Garten Eden. Zwölf Autoren erzählen vom Jahre 3000*. Hg. v. H. Bortfeld. Olten, Freiburg/Br. 1977: *Der Pi – H.J. Schütz: Vernunft ist immer republikanisch. Texte zur demokrat. Tradition in Deutschland*. Neunkirchen 1977: *Vorwort – Buchreport 15* v. 14.4.1978: *Wohin mit den vielen Büchern? – Publikation 5-6/1978: Der Buchhändler muß ein Verbündeter sein – Buchreport, Nr. 25* v. 8.6.1979: *Vom Autor, der sich das Telefon angewöhnt hat – Westfälische Rundschau* v. 01.10.1980 »Leeres Gerede über den Schnee vom vorigen Jahr«. *Autor Max von der Grün beobachtete den Wahlkampf im Fernsehen und im Hörfunk* – *Journalist* 11/1980: *Geistlos* [über die Wahlkampfberichterstattung zur Bundestagswahl 1980], S. 12 – R. Koschnitzke (Hg.): *Ruhrgebiet heute*. Bochum 1980 [nachgew.] – M. Bauer: *Kopfsteinpflaster. Erinnerungen*. Frankfurt/Main 1981: *Vorwort – M. Bauer: Brotzeit. Ein Niederbayer erzählt aus seinem Leben*. Frankfurt/M. 1981, 2. Aufl. 1991: *Vorwort – linkskurve 2/1980, u.a.: Das hat Tradition in diesem Land*.

Strauß hetzt gegen Schriftsteller, März 1982 – E. Hoffmann (Hg.): *Der Landkreis Kronach*. Hof (Saale) 1981 [nachgew.] – P. Breitner/B. Schroeder: *Kopf-Ball*. Frankfurt/M. 1982 [nachgew.] – *Das Stefan Zweig-Buch*. Frankfurt/M. ³1982: *Nachwort – Westfälische Rundschau* v. 15.05.1982: *Kulturelle Versteppung droht durch Finanzentzug*. Nelly Sachs-Preis darf nicht einzige Verbindung zur Literatur sein – *Ortszeit Ruhr* v. 07.07.1983: *Wo ich lebe – Wespennest* 50/1983: *Eine Jugend in Franken – Readers Digest Auswahlbücher*. Stuttgart/Zürich/Wien: *Das Beste* 1983: *Späte Liebe* – H. van Oysen: *Ende der Bescheidenheit*. Gedichte. Dortmund: Weltkreis Verl., 1984: *Vorwort – Lesetag. Ein Luchterhand-Geschichtenbuch*. Darmstadt 1986: *Die Absturzstelle* – R. Rusch (Hg.): *Mein Vater ist kein abgebranntes Streichholz. Kinder schreiben über Arbeit*. Darmstadt 1986: *Nachwort – Chronik des Ruhrgebiets*. Dortmund 1987, S. 517f.: *Schreiben im Ruhrgebiet – Publik-Forum. Zeitung kritischer Christen*, Nr. 22 v. 03.11.1989: *Augen wie weinende Aquamarine. Meine Frau und die Kinder des Mörders*, S. 29f. – *Westfälische Rundschau* v. 14.04.1990 [Wochenendbeilage]: *»Vom Schreibtisch sehe ich das Schloss« – Nix bleibt wie's ist. Zukunftsgeschichten*. Hg. v. K. Doderer. Geldern: Boje & Buer 1991 [nachgewiesen] – R. Kirbach: *Mittendrin. Innenansichten des Ruhrgebietes*. Bonn/Berlin 1992: *Vorwort – Literatur aus erster Hand. 10 Jahre Paderborner Gast-Dozentur für Schriftsteller*. Hg. v. H. Steinecke. Paderborn 1994 – *Chronik des Ruhrgebiets*. Dortmund: 1997: *Schreiben im Ruhrgebiet – »Wir träumen ins Herz der Zukunft«*. *Literatur in Nordrhein-Westfalen 1971-1994*. Hg. v. V.C. Dörr u.a. Frankfurt/M. 1995: *Flächenbrand – Westfälische Rundschau* (Kamen) v. 15.11.1999: *»Ich kämpfe noch mit mir selber«*. Interview mit Max von der Grün – C.O. Conrady: *Das große deutsche Gedichtbuch von den Anfängen bis zur Gegenwart*. Erw. u. aktual. Neuaufl. Düsseldorf/Zürich 2000: *Unter Tag – D. Hallenberger (Hg.): Wandel vor Ort. Das Ruhrgebiet in ausgewählten Erzählungen*. Bottrop: 2007: *Wenn der Abend kommt – Deutschland zwischen Nordsee und Alpen. Naturschönheiten, Städte und Menschen in den alten Bundesländern*. Zusammengest. v. M. Leier. o. J. – *Geschichten aus der Arbeitswelt. Förderungspreise für Literatur zur Arbeitswelt, gestiftet von der Kammer für Arbeiter und Angestellte für Oberösterreich*. Wien: Europa o.J. [Einl.; Hg.] [auch Wien: Löcker Verlag 1997] – A. Reinfrank: *Auf unserem Stern*. Gedichte. Jugenheim o.J.: *Vorwort*.

Herausgabe: *Aus der Weit der Arbeit. Almanach der Gruppe 61 und ihrer Gäste*. Neuwied/Berlin 1966 [mit F. Hüser, in Zusammenarbeit mit W. Promies] – *Mein Lesebuch*. Frankfurt/M.: Fischer 1980, 1981 – *Geschichten aus der Arbeitswelt II*. Wien/München/Zürich: Europa 1984 – *Geschichten aus der Arbeitswelt I*. Baulino Verlag GmbH 1985 – *Geschichten aus der Arbeitswelt III*. Baulino Verlag GmbH 1989 – *Geschichten aus der Arbeitswelt 5*. Wien: Löcker Verlag 1997.

Rundfunk: *Ruhrgebiet? Was ist das? Gedanken zur Zeit* (WDR I, 06.06.1965) – *Am Tresen gehn die Lichter aus. Wenn die Zeche schließt* (WDR II, 04.12.1965) – *Smog. Hörspiel* (WDR 1966) [zuletzt gesendet WDR 5, 24.09.2005] – *Bonn ist gar nicht so weit. Der Wähler und die Politik* (WDR II, 02.04.1966) – *Wenn der Nebel kommt. Menschen am Rande der Gesellschaft* (WDR II, 20.11.1966) – »Ach, Sie kommen aus dem Ruhrgebiet?« *Ein Dortmunder in Dresden* (WDR II, 12.08.1967) – *Dortmund, Liebeserklärung an eine Stadt, die ich nicht liebe* (WDR II, 07.10.1967) – *Abseits vom Wege. Besuch in Flossenbürg* (WDR II, 19.11.1967) – *Stichworte bei meiner Lektüre* (HR II, 25.01.1968) – *Der Unfall. I. Urlaub am Plattensee. Eine Erzählung* (HR I 17.11.1968) – *Ein Tag wie jeder andere. Als Schriftsteller im Ruhrgebiet* (WDR II, 15.12.1968) – *Wer steuerte wen? Automation und Mensch. Beobachtungen am Arbeitsplatz* (HR II, 09.01.1970); gek. Fass.: WDR, 14.03.1970; leicht modifiziert: *Wer steuerte wen? Mensch und Automation* (DLF, 25.03.1974) – *Nach dem jüngsten Streik. Haben die Betriebsrats- und Gewerkschaftsfunktionäre das Vertrauen der Arbeiter verloren? Eine Untersuchung* (NDR, 06.02.1970; WDR II, 09.02.1970) – *Man lebt nicht irgendwo. Zeitungsleser im Revier* (WDR II, 10.10.1970) – *Wenn der Abend kommt* (HR 1973; Rias Berlin, 09.12.1973 sowie SDR, DLF, WDR/NDR) – *Nach Südlern und zurück. Wenn türkische Arbeiter Ferien machen* (WDR III, 19.01.1974) – *Die Absturzstelle* (SWF 1976) [zuletzt gesendet WDR 5, 24.09.2005] – *Vorstadtkrokodile* (WDR 1977).

Fernsehen: *Irrlicht und Feuer* (Dt. Fernsehfunk, DDR, 21. und 23.08.1966; ARD, 17. und 18.06.1968) – *Skizzen aus dem deutschen Alltag. Der Mann am Schalterpult* (ARD, 29.01.1967) – *Ostende* (ebd., 08.04.1968) – *Feierabend* (ZDF, 01.05.1968) – *Schichtwechsel*. Fernsehspiel (ARD, 29.09.1968; Whg. 08.05.1970) – *Aufstiegschancen* (ebd., 17.06.1970) – *Zwei Briefe an Pospischiel* (Dt. Fernsehfunk, DDR, 22.11.1970; Neuinszen. ZDF, 13.10.1971) – *Stellenweise Glatteis* (ARD, 20. und 22.06.1975) – *Vorstadtkrokodile* (ebd., 25.12.1977) – *Späte Liebe* (ebd., 26.04.1978) – *Über Tage, unter Tage. Gesichter des Ruhrgebiets* (ZDF-Serie *Beschreibungen* 17.02.1980) [mit U. Wöhning] – *Flächenbrand* (ARD, 12.04.1981) – *Teutonia Lanstrop* (ZDF: *Sportspiegel*, 02.11.1984) [mit K.-H. Erfurt] – *Friedrich und Friederike*. Fernseh-Serie 1987.

Theater: *Notstand oder Das Straßentheater kommt* (UA Ruhrfestspielhaus Recklinghausen, 08.01.1969; Regie: H.D. Schwarze; Westf. Landestheater Velbert, 30.04.1971 [erarbeitet im Autorenkollektiv] – *Vorstadtkrokodile* (Westf. Landestheater Castrop-Rauxel; UA Siegburg an der Lahn, 23.10.1981).

Oper: *Brot und Spiele*. Ruhroper. Von Günther Wiesemann. Libretto v. Max von der Grün (UA Opernhaus Dortmund, 15.4.1989).

Selbständige Veröffentlichungen über von der Grün: H. Worch: *Das Bild des Arbeiters in den Romanen Max von der Grüns*. o.O. u.J. – *Max von der Grün*. *Stenogramm. Arbeitsblätter zu Lesestücken. Für das 2. Schuljahr*. Hg. v. R. Meier. Stuttgart o.J. – K. Stäger: *Das Verhältnis der Figuren zu Wissenschaft und Technik und seine Bedeutung bei Max von der Grün und anderen Autoren*. Leipzig 1965 – C. Schütz: *Die Gestalt des Arbeiters in den Romanen Max von der Grüns*. Seminararbeit. PH Bielefeld 1969 – H. Möbius: *Arbeiterliteratur in der BRD. Eine Analyse von Industriereportagen und Reportageromanen: Max von der Grün, Christian Geissler, Günter Wallraff*. Köln 1970 – D. Leyris: *Max von der Grün, eine lit. und künstler. Auseinandersetzung mit der industriellen Arbeitswelt*. Magisterarbeit. Nancy 1972 – N. Döringer: *Max von der Grüns »Irrlicht und Feuer« und die Realität der Dokumentationsliteratur*. Frankfurt/M., Seminar für Didaktik der dt. Sprache und Literatur 1972 – P. Kühne: *Arbeiterklasse und Literatur. Dortmunder Gruppe 61. Werkkreis Literatur der Arbeitswelt*. Frankfurt/M. 1972 – U. Engelke: *Die Reportage als lit. Gestaltungsform industrieller Lohnarbeit und Entfremdung in Max von der Grüns Roman »Irrlicht und Feuer«*. Freiburg/Br. 1972 – H.L. Arnold (Hg.): *Max von der Grün. Text + Kritik 1975. H. 45* [mit Beitr. v. F. Schonauer, L. Romain, A. Stephan, S. Reinhardt; ausführl. Bibliogr. u. Filmogr. v. T.B. Schumann] – M.H. Ludwig: *Perspektive im Arbeiterroman. Untersuchungen zum Verhältnis von lit. und soziolog. Darstellung der Arbeitswelt am Beispiel Max von der Grüns »Irrlicht und Feuer«*. Hamburg 1975 – J. Holz: *Die lit. Entwicklung Max von der Grüns, untersucht unter besonderer Berücksichtigung des Professionalisierungsprozesses*. Hamburg 1976 – V. Wagner-Eiche: *Prinzipien der Arbeiterliteratur Max von der Grüns am Beispiel von »Stellenweise Glatteis«*. Köln 1976 – H. Schuh: *Lit. Programm und erzählerisches Werk Max von der Grüns*. Bochum 1977 – U. Schäfer: *Max von der Grüns Roman »Stellenweise Glatteis«*. Brüssel 1977 – F. Schonauer: *Max von der Grün*. München: Beck 1978 – J. Kalb: *Banal wie die Wirklichkeit? Max von der Grüns Roman »Irrlicht und Feuer« und die Grenzen persönl. Erzählweise*. Wiss. Hausarbeit. Tübingen 1978 – S. Reinhardt: *Max von der Grün. Materialienbuch*. Darmstadt, Neuwied: Luchterhand 1978 – I. Beltle: *Rezeption zeitgenöss. Arbeiterliteratur, dargestellt an Max von der Grüns Roman »Irrlicht und Feuer«*. Wiss. Hausarbeit. Loxstedt 1979 – G. Weimann: *Max von der Grün: Arbeiterliteratur und Arbeiteralltag*. Saint Louis/Mo. 1984 – *Auskunft für Leser*. Hg. v. Stephan Reinhardt. Darmstadt/Neuwied: Luchterhand 1986 – *Zum 70. Festschr. für Max von der Grün*. Hg. v. d. Stadt- und Landesbibl. Dortmund. Red.: Gisela Koch; Ulrich Moeske. Dortmund: Stadt- und Landesbibl. 1996 – W. U. N'Dakon: *Kinder lesen »Vorstadtkrokodile«*. Eine empirische Studie zur Rezeption des Kinderromans Max von der Grüns. Frankfurt/M. 2001 – F. Waldherr: *Max von der Grün – Vorstadtkrokodile. Unterrichtsmodell*. Paderborn 2001.

Unselbständige Literatur über von der Grün: [anonym:] *Max von der Grün. Ein junger Bergmannsdichter*, in: *Ewald-Kohle*, H. 5-6, 1961 – W. Schmieding: *Demnächst: »Sechsmal so scharf«*. *Max von der Grün, der Autor unseres neuen Romans*, in: *Ruhr-Nachr.* v. 8./9. 12.1962 – [anonym:] *Ruhr. Arbeiterdichter. Hacke und Feder*, in: *Der Spiegel* v. 18.03.1964 – [anonym:] *Schriftsteller. Arbeiter. Umgefallen wie abgesägt*, in: *Der Spiegel* v. 07.10.1964 – F. Kassebeer: *Ein Kumpel, der zur Feder griff. Wirbel im Ruhrgebiet*, in: *Die Welt* v. 29.02.1964 – H. Czymek: *Vom Bergmann zum Schriftsteller. Neue Impulse für die zeitgenöss. Literatur durch Max von der Grün*, in: *Die andere Ztg.* v. 05.03.1964 – F. Baukloh: *Wirklichkeit einfangen. Ein Versuch über Max von der Grün und andere neue Realisten*, in: *Eckart-Jb.* 1965/66. Witten und Berlin 1965, S. 276-286 – H. Brenner/G. Fülberth: *Die Romane Max von der Grüns und eine Erzählung von Christian Geissler*, in: *Alternative* 51/1966 – P.B. Schumann: *Irrlicht und Feuer als Fernsehfassung*, in: *Alternative* 9/1966 – [Anonym]: *Film. Von der Grün. Mensch bleibt Mensch*, in: *Der Spiegel* 30/1966, S. 66 – Hans Dieter Baroth: *Diskussion am Film vorbei. DDR-Fernsehproduktion bei der Dortmunder Gruppe*, in: *Frankfurter Rundschau* v. 22.11.1966 – W. Friedrich: *Bemerkungen zum lit. Schaffen der Dortmunder Gruppe 61*, in: F. Hüser, M. von der Grün in Zusammenarbeit mit W. Promies (Hg.): *Aus der Welt der Arbeit. Almanach der Gruppe 61 und ihrer Gäste*. Neuwied, Berlin 1966, S. 315-339 – W. Promies: *Nachw.*, in: *Ebd.*, S. 371-396 – B. Engelmann: *Das Porträt: Max von der Grün*, in: *Westf. Rundschau* v. 18./19.02.1967 – M. Grunert: *Max von der Grün, ein kulturpolit. Fall?* in: *SZ* v. 9.11.1968; dass. in: *Geschichte der dt. Literatur in Methoden*, Bd. 3. Hg. v. H.L. Arnold. Frankfurt/M. 1972 – F. Lennartz: *Max von der Grün*, in: *Ders.: Dt. Dichter und Schriftsteller unserer Zeit. Einzeldarstellungen zur Schönen Literatur in dt. Sprache*. 10., erw. Aufl. Stuttgart 1969, S. 251-253 – W. Köpping: *Heftige Stürme im Wasserglas. Zum Bild des Arbeiters im Werk von der Grüns*, in: *Einheit, Organ der Industrie-Gewerkschaft Bergbau und Energie* 4/1969 – H.J. Furian: *Über Max von der Grün*, in: R. Matthaei (Hg.): *Grenzverschiebung. Neue Tendenzen in der dt. Literatur der 60er Jahre*. Köln, Berlin 1970, S. 173-179 – H. Beth: *Interview mit Max von der Grün und Günter Wallraff*, in: H.L. Arnold (Hg.): *Arbeiterliteratur. Literatur der Arbeitswelt?* Stuttgart/München/Hannover 1971, S. 157-168 – H.L. Arnold: *Die Gruppe 61. Versuch einer Präsentation*, in: *Ebd.*, S. 11-39 – Autorenkollektiv [G. Albrecht/K. Böttcher/H. Greier-Mai/P.G. Krohn]: *Max von der Grün*, in: *Dies. (Hg.): Lex. deutschsprachiger Schriftsteller von den Anfängen bis zur Gegenwart*. Bd. 1. A-K. Leipzig 1972, S. 296f. – H.A. Walter: *Mär von der Freiheit. Max von der Grüns »Zwei Briefe an Pospischiel«*, in: H.L. Arnold (Hg.): *Geschichte der dt. Literatur aus Methoden. Westdt. Literatur von 1945 bis 1971*. Bd. 3. Frankfurt/M. 1972, S. 107-110 – K. Batt: *Zwischen Idylle und Metropole*, in: *ebd.*, Bd. 2, S. 340-362 – L. Oehlert: *Protokoll eines Interviews mit Max von der Grün* v. 3.12.1971, in: *Basis. Jb. für dt. Gegenwartsliteratur*, 3/72 – dk: *Aktuelles*

Porträt. *Max von der Grün*, in: *Bayern-Kurier* v. 22.09.1973 – H. Martin: *Barockmusik, Pudel und Schreibmaschine*, in: *Dt. Allg. Sonntagsblatt* v. 21.01.1973 – H.B. Bock: *Max von der Grün*, in: *Nürnberger Nachr.* v. 08.11.1973 – H.L. Arnold: *Gespräch mit Max von der Grün*, in: Ders.: *Gespräche mit Schriftstellern: Max Frisch, Günter Grass, Wolfgang Koeppen, Max von der Grün, Günter Wallraff*. München 1975, S. 142-198 – K. Blatt: *Revolte intern. Betrachtungen zur Literatur in der Bundesrepublik Deutschland*. München 1975 – M.H. Ludwig: *Literatur zur Arbeitswelt im Unterricht. Lit. und sozialwiss. Zugang zur Arbeitswelt am Beispiel des Romans »Irrlicht und Feuer« von Max von der Grün*, in: *Gegenwartskunde* 4, 1975 – T.R. Hinton/Keith Bullivant: *Westdt. Literatur der sechziger Jahre*. Köln 1975 – [anonym:] *Der Dortmunder Schriftsteller Max von der Grün wird heute fünfzig Jahre alt*, in: *Westf. Rundschau* v. 25.05.1976 – M.H. Ludwig: *Max von der Grün. »Irrlicht und Feuer«*. Untersuchungen zur lit. Gestaltung der Arbeitswelt, in: *Der dt. Roman im 20. Jh.* Hg. v. M. Brauneck. Bamberg 1976 – Ders.: *Technik und Industriearbeit in den Romanen Max von der Grüns. »Männer in zweifacher Nacht«, »Irrlicht und Feuer«, »Zwei Briefe an Pospischiel«*, in: *Der Deutschunterricht* 28, 1976 – S.Z.: *Gestaltete Arbeitswelt. Zum 50. Geb. des Schriftstellers Max von der Grün*, in: *Der Morgen, DDR*, v. 25.05.1976 – U. Reinhold: *Literatur und Klassenkampf. Entwicklungsprobleme der demokrat. und sozialist. Literatur in der BRD 1965-1974*. Berlin/DDR 1976 – B. Clausen/H. Segeberg: *Automation ohne Sachzwang. Arbeiterschriftsteller, Industriesoziologen und die Meßwarte*, in: *Kölner Zeitschr. für Soziologie und Sozialpsychologie* 1977, H. 1, S. 95-117 – H. Kircher: *Max von der Grün*, in: *Dt. Literatur in Einzeldarstellungen*. Hg. v. D. Weber. Stuttgart 1977 – J. Reding: *Kennzeichen: Hartes Mitleid. Anm. zur Prosa Max von der Grüns*, in: *Unsere VEW*, 3, 77 – K. Goehrke: *Unterrichtseinheit Max von der Grün: »Irrlicht und Feuer«*, in: Horst Hensel (Hg.): *Unterrichtseinheiten zur demokrat. Literatur. Eine Publikation des Werkkreises Literatur der Arbeitswelt*. Frankfurt 1977 – K. Konjetzky: *Literatur im Verhältnis zu den Verhältnissen*, in: Klaus Konjetzky: *Was interessiert mich Goethes Geliebte? Tendenziöse Gedanken und Gespräche über Literatur und Wirklichkeit*. München 1977 – [anonym:] *Arbeitsweltliteratur. Ohne Max von der Grün undenkbar*, in: *Oberpfälzer Nachr.*, Weiden, v. 17.11.1978 – A. Lenhard: *Kritik der Kasernierungs-Ideologie*, in: *Jugendbuchmagazin* 2, 1979 – H.-D. Fischer: *Arbeiterliteratur im Deutschunterricht der Sekundarstufe I am Beispiel »Irrlicht und Feuer« von Max von der Grün*, in: *Literatur einer Region*. Hg. v. A. Lenhard. Paderborn 1981 – K.P. Eramer/R. Didszuweit: *Die Schüler ahnen lassen, was auf sie zukommt. b:e-Gespräch mit Max von der Grün*, in: *betrifft: erziehung* 12/1981 – O. Borkowski: *Mehr als Kohle, Eisen, Bier*, in: *Neuer Wegweiser* 1, März 1981 – W. Israel: *Zur krit.-realist. Arbeiterliteratur Max von der Grüns*, in: *Literatur einer Region*. Paderborn 1981 – W. Sauerbrei: *»Die Entscheidung«*. Entwurf zu einer Kurzgesch. *Max von der Grüns*, in: Ebd. – H. Kesler: *Max*

von der Grüns »Irrlicht und Feuer«, in: Ders.: *Fakten und Hintergründe* 1982 – [anonym:] *Leute, die nicht lesen, sind arm. Gespräch mit Max von der Grün*, in: *Fränk. Landesztg.* v. 21.10.1983 – S. Jakob: *Das Ruhrgebiet im Fernsehen. Ein Gespräch mit Max von der Grün*, in: *guckloch* 7, 1984 – V. Žmegač (Hg.): *Gesch. der deutschen Literatur vom 18. Jahrhundert bis zur Gegenwart*. Bd. III: 1918-1980. Königstein/Ts. 1994, S. 542-545 – E. Keller: *Von der Zeche an den Schreibtisch*, in: *Bad. Ztg.* v. 10./11.08.1985 – G. Kratz-Norbisrath: *Gesichter des Reviers: Max von der Grün*, in: *WAZ* v. 2./3.3.1985 – »Ein Schriftsteller wohnt nicht in einem Industriegebiet«: *Max von der Grün im Gespräch mit Peter J. Bock*, in: *Revier-Kultur* 1986, 2, S. 59-64 [Illustr.] – *Nichts als gegeben hinnehmen: Max von der Grün wird 60*. Fritz-Hüser-Inst. für dt. und ausländ. Arbeiterliteratur der Stadt Dortmund. Dortmund 1986 – W.C. Schmitt: *Max von der Grün*, in: *Börsenblatt für den dt. Buchhandel*, Frankfurter Ausg. 42/1986, S. 1441f. [Illustr.] – *Schriftsteller im Gespräch mit Heinz Ludwig Arnold*. Zürich 1990, Bd. II. [Illustr.] – M. Jaroszewski: *Spätaussiedler in Deutschland. Einige Bemerkungen zu der Romanen »Springflut« von Max von der Grün und »Holunderzeit« von Leonie Ossowski*, in: *Literatur im Kulturgrenzraum*. Bd. 2. Hg. v. I. Golec u. T. Namowicz. Lublin: Wydawn. Folium. 1994, S. 161-173 – R. Noltenius: *Das Ruhrgebiet: Zentrum der Literatur der industriellen Arbeitswelt seit 1960*, in: K.Ehlich/W. Elmer/Ders.: *Sprache und Literatur an der Ruhr*. Essen 1995 [2. Aufl. 1997], S. 225-237 – G. Bengsch: *Irrlicht und Feuer. Über einen Fernsehfilm und den 17. Juni*, in: *Junge Welt* v. 24.06.1998 – H.E. Käufer: *Max von der Grün. Chronist unserer Zeit. Laudatio anlässlich der Verleihung des Kogge-Literaturpreises 1988 der Stadt Minden am 27. Sept. 1998*, in: *Literatur in Westfalen* 5./2000, S. 307-312 – A. Stupperich: »Tief im Westen...« – Grönemeyer & Co. *Musik und Literatur aus dem Ruhrgebiet*, in: *Praxis Geschichte* 13/2000, H. 5, S. 45-46 – W. Gödden: *Mutproben im Rollstuhl. Max von der Grüns Kinderbuchklassiker »Vorstadtkrokodile« findet auch heute noch begeisterte Leser*, in: *Westfalenspiegel* 52./2003, H. 1, S. 23 – P. Kühne: *Die Dortmunder Gruppe 61: Wer war das eigentlich?*, in: V. Zaib (Hg.): *Kultur als Fenster zu einem besseren Leben und Arbeiten. Festschr. f. Rainer Noltenius*. Bielefeld 2003, S. 203-212 – W. Gödden: *Mutproben im Rollstuhl. Max von der Grüns Kinderbuchklassiker »Vorstadtkrokodile« findet auch heute noch begeisterte Leser*, in: *Westfalenspiegel* 52./2003, H. 1, S. 23 – M. Thiel: *Für den Menschen Partei ergriffen. Zum Tod des Schriftstellers und »Arbeiterdichters« Max von der Grün*, in: *Münchener Merkur* v. 07.04.2005 – BM: *Grubenarbeiter und Dichter: Max von der Grün. Nachruf*, in: *Berliner Morgenpost* v. 08.04.2005 – M.Oe.: *Autor Max von der Grün gestorben*, in: *Kölner Stadt-Anzeiger* v. 08.04.2005 – JAF: *Stolz, ein echter Prolet gewesen zu sein. Man nannte ihn Arbeiterschriftsteller: Max von der Grün (»Irrlicht und Feuer«) starb gestern 78-jährig in Dortmund*, in: *taz*, Nr. 7634 v. 08.04.2005, S. 20 – J. Feddersen: *Das Heldentum der Arbeiterklasse. Max von der Grün war einer der erfolgreichsten Schriftsteller der*

Nachkriegszeit. Mit seinen Büchern wurde er zum Chronisten einer versunkenen Kultur – der des deutschen Proletariats. Vorgestern ist er in Dortmund im Alter von 78 Jahren gestorben, in: *taz* v. 09.04.2005, S. 22 – H.L. Arnold: *Mann in mehrfacher Nacht. Der erste Arbeiterschriftsteller der alten Bundesrepublik: Zum Tode von Max von der Grün*, in: *FAZ* v. 09.04.2005 – U. März: *Heimlicher Aristokrat. Zum Tod Max von der Grüns*, in: *Frankfurter Rundschau* v. 09.04.2005 – J. Plath: *Der Arbeiter. Zum Tod des Schriftstellers Max von der Grün*, in: *Tagesspiegel* v. 09.04.2005 – U. Wittstock: *Schreiben von Arbeit und Arbeitern: Max von der Grün ist gestorben*, in: *Die Welt* v. 09.04.2005 – J. Feldmann: *Kein schreibender Prolet. Zum Tod des Schriftstellers Max von der Grün*, in: *Freitag*, Nr. 15 v. 15.04.2006 – T. Beutelschmidt: *Von West nach Ost – Ost nach West. Die Entstehungsgeschichte des DDR-Fernsehfilms »Irrlicht und Feuer« nach dem westdeutschen Roman von Max von der Grün im Kontext der deutsch-deutschen Medienbeziehungen Mitte der 1960er Jahre*. Internet-Ressource: www.birth-of-tv.org [mit pdf-Dokumenten von Unterlagen der DEFA und des Südwestfunk zur Produktion und Ausstrahlung des Films sowie Filmsequenzen] [2006] – W. Delseit: *»Nichts als gegeben hinnehmen!« Max von der Grün (1926-2005)*, in: *Der Literat*, H. 9 (2006), S. 13-16.

Erwähnungen in: E. Röhner: *Arbeiter in der Gegenwartsliteratur*. Berlin/DDR 1967 – R. Dithmar: *Industrieliteratur*. München 1973 – *Arbeiterdichtung. Analysen, Bekenntnisse, Dokumentation*. Hg. v. d. österr. Gesellsch. für Kulturpolitik. Wuppertal 1973 – R. Dithmar: *Literatur der Arbeitswelt*. Bd. 1: *Schülerarbeitsbuch*, Bd. 2: *Lehrerbd.* Stuttgart 1976 – U. Hahn: *Literatur in der Aktion. Zur Entwicklung operativer Literaturformen in der Bundesrepublik*. Wiesbaden 1978 – J.W. Goette (Hg.): *Texte und Materialien zum Literaturunterricht: Kriminalgeschichten*. Frankfurt/M. u.a. [1979] – P. Kühne: *Arbeiterklasse und Literatur. Dortmunder Gruppe 61, Werkkreis Literatur der Arbeitswelt*. Frankfurt/M. 1972 – G. Stieg / B. Witte: *Abriß einer Geschichte der dt. Arbeiterliteratur*. Stuttgart 1973 – A. Overwien-Neuhaus: *Mythos. Arbeit. Wirklichkeit. Leben und Werk des Bergarbeiterdichters Otto Wohlgenuth*. Köln 1986 – B. Hardenberg (Hg.): *Chronik des Ruhrgebiets*. Dortmund 1987 – Stadt- und Landesbibliothek Dortmund (Hg.): *Zum 70. Festschrift für Max von der Grün*. Dortmund 1996 – D. Hallenberger: *Industrie und Heimat. Eine Literaturgeschichte des Ruhrgebiets*. Essen 2000.

Nachlass, Handschriftliches: I. Bestände in westfälischen Archiven – II. Weitere Handschriften in Westfalen: 1. *Fritz-Hüser-Institut für Literatur und Kultur der Arbeitswelt, Dortmund* – 2. *ULB Münster*: Brief an Friedhelm Kaiser, 28.02.1963 – 3. *StLB Dortmund*: Briefe an Max Tau, 1967 (3), 1975 (3) – III. Bestände und Handschriften außerhalb Westfalens: *StB München*: Brief an Hermann Kesten, 1972; *Deutsches Literaturarchiv (Marbach)*: Konvolut Luchterhand [Korr. Frank Benseler/M.v.d.G., Dokumente], Brief und Karte an Martin Gregor-Dellin, 16.03.1973-

24.02.1987, Brief an Luise Rinser, 21.08.1959, Korr. Klaus Roehler/
M.v.d.G.

Sammlungen: *Fritz-Hüser-Institut für Literatur und Kultur der Arbeitswelt,
Dortmund.*

Nachschlagewerke: Doderer, Bd. 4, 1982 – Neues Handb. der dt. Gegenwartslit. 1990 – *P.E.N.-Schriftstellerlex. Bundesrepublik Deutschland*. München 1982 – *Lit. Porträts NRW* 1991 – Schulz-Fielbrandt 1987 – Böttcher, Bd. 2, 1993 – Freund 1993 – Kosch, 3. Aufl., Bd. 6, 1978 – *Who's Who in Literature?* Bd. 1, 1978/79 – Literaturpreis Ruhrgebiet – Brauneck 1995 – *Lex. deutschsprachiger Schriftsteller. 20. Jh.* Hildesheim 1993 – *Augenblicke der Erinnerung* 1990 – *Sie schreiben zwischen Moers und Hamm* 1974 – *Westf. Literaturführer* 1992 – *Literatur-Atlas NRW* 1992 – *Westf. Autorenverzeichnis* 1993 – *Die Lust, »Nein« zu sagen* – Killy, Bd. 4, 1989 – Albrecht-Dahlke, Bd. 2 – Doderer – *Who's Who NRW?* 1997 – *Krit. Lex. der Gegenwartslit.*, Bd. 3 – *Literatur in NRW* 1971-1994, Bd. 3, 1998 – Kindler, *Neues Lit.-Lex.*, Bd. 6, 1988 – Kürschner: *Dt. Lit.-Kalender* 1998 – *Munzinger Archiv* 1999 – *Wer ist Wer*, 38. Ausg., 1999/2000 – *Dt. Bibliothek.*